

Andreas Bihrer

DER KAISER VOR MEERSBURG

Politik und Handlungsspielräume Ludwigs des Bayern
in Schwaben (1330–1338)

Ich wil ze ainem affen werden, als ich ze Merspurg wart.¹ Diese Worte legte Mitte der 1340er Jahre ein anonymes Dichterverständnis Ludwig dem Bayern in den Mund und spielte damit auf die Niederlage des kaiserlichen Heers bei der Belagerung Meersburgs an.² Der Wittelsbacher, der nach einer Doppelwahl Albrecht von Hohenberg den Konstanzer Bischofsstuhl verschaffen wollte, hatte im Sommer 1334 drei Monate lang erfolglos die Stadt berannt, in die sich Anhänger des Gegenkandidaten Albrechts zurückgezogen hatten. Der längste Aufenthalt des Kaisers im Südwesten des Reichs brachte ihm am Ende nur Spott ein.

Die Forschung zu Ludwig dem Bayern hat diese Belagerung seit Carl Müller im Jahr 1879, der noch einen Satz dazu verlor,³ in ihren Darstellungen nicht einmal mehr erwähnt,⁴ auch die Standardwerke zur südwestdeutschen Landesgeschichte gehen nicht auf diese Ereignisse ein.⁵ Die Regionalforschung glaubte, ohne sich eigens mit der Belagerung zu beschäftigen, bislang immer den Schilderungen der Chroniken, sie differenzierte nicht zwischen den Überlieferungssträngen und vermischte diese kritiklos. Dabei kann gerade dieses Ereignis und dessen Wahrnehmung durch die Zeitgenossen in der Frage nach dem politischen Handlungsspielraum des Wittelsbachers erhellend wirken.

Als Reaktion auf das negative Ludwigsbild der älteren Forschung ist in den letzten 20 Jahren die Tendenz zu beobachten, das politische Handeln des Wittelsbachers positiv darzustellen. Dies gilt insbesondere für die Alleinherrschaft des Kaisers ab 1330: Nun begann, so resümierte Heinz Thomas, eine »überaus erfolgreiche Phase von Ludwigs Herrschaft«⁶. Dieser Paradigmenwechsel in der jüngeren Forschung soll im Folgenden kritisch hinterfragt werden, indem der Handlungsspielraum des Wittelsbachers im Südwesten des Reichs in den Blick genommen wird. Die Untersuchung konzentriert sich auf die Jahre von 1330 bis 1338, also auf den Zeitraum nach der Rückkehr des Kaisers aus Italien bis zum Kurverein von Rhense. Im Mittelpunkt wird die Belagerung Meersburgs stehen, dabei soll auch die Wahrnehmung der Ereignisse durch die Zeitgenossen analysiert und die Bedeutung der Niederlage Ludwigs für den Bodenseeraum umrissen werden.⁷

LUDWIG DER BAYER UND SCHWABEN NACH DER KAISERKRÖNUNG

Nach der Schlacht von Mühldorf 1322, besonders nach der Kaiserkrönung 1328 und dem Tod seines Rivalen Friedrich von Habsburg 1330 war die Position Ludwigs des Bayern gestärkt und das seit der Doppelwahl von 1314 beständige Ringen um die Alleinherrschaft beendet. Der Wittelsbacher befand sich nach seinem Italienzug ab Frühjahr 1330 wieder im Reich nördlich der Alpen, nach der konflikträchtigen ersten Phase seiner Herrschaft war er nun auf eine Aussöhnung mit seinen Konkurrenten, die Konsolidierung der eigenen Stellung und seine breite Anerkennung als König und Kaiser bedacht. Neben der Vergrößerung seiner Hausmacht versuchte er, die Durchsetzung der kaiserlichen Autorität in ehemals abtrünnigen Herrschaftsräumen zu erreichen.

In den Jahren 1331 und 1332/1333 sind Ausgleichsbemühungen Ludwigs mit der Kurie bezeugt, auch nach dem Tod Johannes' XXII. Ende 1334 strebte der Wittelsbacher danach, zu einem Ausgleich mit Avignon zu gelangen.⁸ Die Anstrengungen scheiterten zwar 1338, aber es hatte eine Atempause in der Auseinandersetzung zwischen Kaiser und Papst gegeben. Daneben galt Ludwigs Augenmerk den beiden einflussreichsten Dynastien im Reich: Von 1330 bis 1334 entspannte sich trotz eines anhaltenden gegenseitigen Misstrauens das Verhältnis zu Johann von Böhmen, der nun häufig als Streitschlichter auftrat; selbst Heiratsverbindungen waren geplant. Möglicherweise war der so genannte Abdankungsplan, der Ludwigs Verzicht auf die Königswürde vorsah, ein allerdings missglückter Teil dieser Ausgleichsbemühungen.⁹ Nach dem Tod Friedrichs des Schönen war der Weg für eine Versöhnung mit den Habsburgern offen, die Verständigung der Herzöge mit dem Wittelsbacher wurde am 6. August 1330 im Vertrag von Hagenau befestigt.¹⁰ Nun erkannten auch im Machtbereich der Habsburger gelegene Reichsstädte Ludwig an, nun wurde ein intensiverer Zugriff des Kaisers auf Schwaben überhaupt erst möglich.¹¹

Die Präsenz des Wittelsbachers im Südwesten nahm bis 1334 zu,¹² er ist jedoch meist in dem seinen Stammlanden nahen Raum um Augsburg und Ulm belegt, seltener im habsburgischen Einflussgebiet am Bodensee, im Elsass und am Rhein.¹³ Dem Erwerb von neuem Gut waren enge Grenzen gesetzt, er gelang nur, und dies in geringem Maß, in Oberschwaben auf einer Linie zwischen Ulm und Kempten.¹⁴ Ein wichtiges Ziel bildete für den Kaiser, den Adel für sich zu gewinnen. Die Aussöhnung mit den lokalen Mächten war für Ludwig Chance und Problem zugleich, dem Gewinn der Anerkennung, einer Erweiterung seiner Anhängerschaft und der Vergrößerung des eigenen Einflusses in Schwaben standen die Preisgabe von kaiserlichen Rechten, die Anerkennung von adeligen Interessensphären und die Rücksichtnahme bei politischen Entscheidungen entgegen. Neben den Grafen von Montfort, Werdenberg, Freiburg oder Fürstenberg stellten sich bis 1330 die beiden wichtigsten Grafengeschlechter zwischen Schwarzwald, Neckar und Donau auf die Seite Ludwigs, die Hohenberger¹⁵ und die Württemberger.¹⁶ Gleich-

wohl gelang es allen Familien meist, ihre Interessen gegenüber dem Kaiser geltend zu machen, was sich auch an den Reichslandvogteien zeigt: Der Wittelsbacher war durch Reichslandvögte im Südwesten vertreten, deren Aufgaben der Einzug und die Verwaltung der Reichseinkünfte bildeten. Ab 1330 forcierte Ludwig den »Wiederaufbau einer umfassenden landvogteilichen Organisation«¹⁷ in Schwaben und vergab die Ämter an die mächtigsten Grafengeschlechter. Die Ernennungen dienten aber letztendlich lediglich dazu, die wichtigen Familien an Ludwig zu binden, denn diese handelten nur selten für ihn:¹⁸ Die Vergabe von Reichslandvogteien war keine Stärkung des kaiserlichen Einflusses, sondern der Preis für seine Anerkennung durch den regionalen Adel. Auch deswegen richtete der Wittelsbacher sein Augenmerk auf die Städte.¹⁹

Ludwig der Bayer wurde als der erste Herrscher apostrophiert, »der eine zielbewußte Städtepolitik trieb«²⁰, indem er die Städte konsequent in den Dienst des Reichs stellte. Die Forschung hat diese Politik überwiegend als erfolgreich bewertet, die Reichsstädte seien eine Hauptsäule der Macht Ludwigs im Südwesten gewesen.²¹ Diese Einschätzung findet auf den ersten Blick ihre Bestätigung darin, dass die meisten Städte den Wittelsbacher als Herrscher anerkannten, ein verstärktes Vorgehen gegen den das Interdikt wählenden papsttreuen Klerus möglich und die Moral bei der Entrichtung der Reichssteuer relativ hoch war. Des Weiteren versprach die Errichtung von Landfriedensbündnissen in Schwaben, in die die führenden Adeligen integriert werden sollten, ein Erfolg zu werden: 1330 wurde ein Bund für Bayerisch-Schwaben geschlossen, bei dem unter anderem Augsburg, Ulm, Biberach und Memmingen beteiligt waren; er wurde 1333 verlängert.²² Für den Norden Schwabens erließ Ludwig 1331 einen Landfrieden, unter anderem wurden Esslingen, Reutlingen, Rottweil, Heilbronn, Schwäbisch Hall, Schwäbisch Gmünd, Weinsberg und Weil der Stadt eingebunden.²³ Für den Süden kam ebenfalls auf kaiserliche Initiative hin im gleichen Jahr ein Landfrieden zustande, neben weiteren Bündnispartnern waren Konstanz, Zürich, Lindau, Überlingen, Ravensburg und St. Gallen einbezogen.²⁴ Doch insbesondere dieser Zusammenschluss offenbarte die schwache Position Ludwigs: Er galt zwar, so die außergewöhnliche Regelung, bis zwei Jahre nach dem Tod des Kaisers, denn sein Hauptziel war die Sicherung der Königswürde für die Dynastie, aber es waren keine regelmäßigen und damit gemeinschaftsstärkenden Erneuerungen vereinbart: Nur ein lockerer Verbund war vorgesehen, zudem musste der Wittelsbacher viele königliche Rechte preisgeben.²⁵ Außerdem blieb das Bündnis ohne wirkliche politische Folgen, ja es wurde schon kurze Zeit de facto durch ein neues Abkommen ersetzt, das die Habsburger initiiert hatten und zu dem Ludwig seine Zustimmung geben musste: Am 20. Juli 1333 verbündeten sich zahlreiche Adelige aus dem habsburgischen Einflussgebiet mit den österreichischen Städten sowie mit Basel, Konstanz, Zürich und Sankt Gallen; beteiligt waren mit Bern und Solothurn sogar zwei Städte, die den Wittelsbacher nicht anerkannt hatten.²⁶ Der Zusammenschluss verankerte die Führungsrolle der Habsburger im Süden Schwabens.²⁷ Die Adelige im Südwesten und insbesondere die österreichischen Herzöge ließen sich also nicht in eine Abhängigkeit

vom Kaiser treiben und verteidigten ihre Selbstständigkeit; die Städte waren dabei wichtige Machtfaktoren, die jede Seite für sich gewinnen wollte.

Ludwig hatte vor allem in Bayern und Franken mit einer »gezielten Bistumspolitik«²⁸ versucht, die Bischöfe als Säule seiner Herrschaft zu installieren; insbesondere die Jahre nach 1330 wertete die Forschung als eine in dieser Beziehung günstige Phase.²⁹ Im Südwesten hatte der Wittelsbacher anfangs gute Aussichten, auch wenn er in Basel erfolglos geblieben war: In einem für Ludwig überaus günstigen Vertrag musste der seit 1322 amtierende Konstanzer Bischof Rudolf von Montfort, der bislang die päpstlichen Interessen verfochten hatte, 1332 versprechen, die Reichslehen der Gotteshäuser Konstanz und St. Gallen bis zum 23. Mai 1333 vom Kaiser zu nehmen; außerdem versicherte der Bischof, den Wittelsbacher zu unterstützen und das Interdikt aufzuheben.³⁰ Der Gewinn des Konstanzer Bischofs war nicht nur ein Sieg im Konflikt mit dem Papst, sondern er gab Ludwig zudem die Möglichkeit, einen stärkeren Zugriff auf den Südwesten zu bekommen, denn das große Konstanzer Bistum deckte fast ganz Schwaben ab. Spätestens am 6. September 1333 wechselte Rudolf die Seite,³¹ dem Kaiser war der bei weitem wichtigste Erfolg seiner Schwabenpolitik gelungen.

DIE KONSTANZER DOPPELWAHL UND IHRE FOLGEN

Doch bereits Ende März 1334 starb Rudolf von Montfort, lediglich eine kurze Zeit hatte ein Konstanzer Ordinarius auf Seiten des Kaisers gestanden. Ludwig musste von neuem versuchen, den Bischof an sich zu binden. Doch bevor der Wittelsbacher seinen Einfluss geltend machen konnte, waren die Domherren schon zur Wahl geschritten. Weil sich die beiden Gruppierungen im Domkapitel, hinter denen die zwei dominierenden Hofparteien standen, nicht auf einen Kandidaten einigen konnten, kam es zu einer Doppelwahl: Die Mehrheit hatte den Konstanzer Domherrn Nikolaus von Frauenfeld, der 1331 vom Papst zum Augsburger Bischof ernannt worden war, gewählt, die Minderheit den Domherrn Albrecht von Hohenberg. Zwar gab in erster Linie die jeweilige Zugehörigkeit der Bewerber zu den Hofparteien den Ausschlag für die Wahl, doch waren beide Anwärter durch ihre Parteinahme festgelegt, ob sie als Erstes beim Papst oder beim Kaiser Unterstützung suchten.³²

Nikolaus von Frauenfeld zog nach Avignon, wo ihn Johannes XXII. von Augsburg nach Konstanz versetzte.³³ Auch in der Folgezeit gewährte der Papst Nikolaus auf dessen Bitten hin umfangreiche Vergünstigungen.³⁴ Nach seiner Rückkehr stimmte der Frauenfelder Wahlkapitulationen des Domkapitels zu, um sich der mehrheitlichen Unterstützung der Domherren zu versichern.³⁵ Die Bistumsadministration und der Klerus standen wohl zum größten Teil auf Seiten des Frauenfelders.³⁶ Nachdem die Belagerung Meersburgs begonnen hatte, schloss Nikolaus, dessen Familie dem vorderösterreichi-

schen Habsburgeranhang zugehörte, ein offizielles Bündnis auf gegenseitige Hilfe mit den Herzögen, wofür er diesen entgekommen und einen Verzicht auf eine Pfarrkirche üben musste.³⁷

Albrecht von Hohenberg³⁸ fand die Unterstützung seiner Familie, besonders sein Vater Rudolf versuchte, dem Sohn zum Erfolg zu verhelfen, ja die zeitgenössischen Chronisten vermuteten in ihm die treibende Kraft hinter der Kandidatur.³⁹ Durch ein Bündnis und die Weitergabe einer an die Konstanzer Kirche verpfändeten Stadt sicherte sich Albrecht die Förderung seiner Verwandtschaft.⁴⁰ Auch die Stadt Konstanz unterstützte den Hohenberger, der dort sogar residieren konnte.⁴¹ Schließlich bat Rudolf von Hohenberg, Landvogt des Kaisers,⁴² um die Hilfe Ludwigs des Bayern.⁴³ Ein gemeinsames Vorgehen der beiden war beim Beistandspakt der Verwandten zumindest schon einkalkuliert⁴⁴ und wurde nach dem Chronisten Johann von Ravensburg vor der Rückkehr Nikolaus' aus Avignon, also vor dem 30. April 1334,⁴⁵ geschlossen. Sicher bestand das Bündnis am 9./10. Mai, als Ludwig Erzbischof Balduin von Trier mitteilte, dass er zuvor die Unterstützung für Albrecht zugesagt habe und deshalb nicht den Kandidaten des Trierer Erzbischofs zu fördern beabsichtige. Der Kaiser begründete dies offiziell damit, dass er auf die Hilfe von Albrechts mächtiger Verwandtschaft gegen den Papst hoffe.⁴⁶ Der Beistandspakt wurde am 7. Juni geschlossen,⁴⁷ als Ludwig sich bereits in Überlingen aufhielt. Der Kaiser ist erstmals am 19. Mai am Bodensee nachweisbar, noch bis zum 26. August, für über drei Monate, ist er in Überlingen, Konstanz und vor Meersburg belegt.⁴⁸

Die ältere Forschung hat die Parteinahme des Wittelsbachers meist verurteilt: Der Kaiser »ließ sich verleiten«⁴⁹, an der Belagerung teilzunehmen. Es ist jedoch zu bedenken, dass Ludwig zur Unterstützung Rudolfs verpflichtet war und auf dessen Hilfe gegen den Papst, aber auch in Schwaben hoffte.⁵⁰ Durch den eindeutig päpstlichen Kandidaten Nikolaus von Frauenfeld war der Kaiser zudem von vorneherein auf den Sohn seines Landvogts festgelegt.⁵¹ Dies hieß gleichwohl nicht, dass er mit solcher Macht, mit einem mehrwöchigen Kriegszug die Interessen des Hohenbergers durchzusetzen hatte. Vielmehr ging es dem Wittelsbacher darum, durch die Installierung eines ihm genehmen Bischofs nicht nur seine Position im Bistum, die er unter Rudolf von Montfort erwirkt hatte, zu verteidigen,⁵² sondern auch seinen Einfluss im Südwesten entscheidend zu vergrößern: Der Waffengang sicherte ihm die Gefolgschaft der Hohenberger, sie drückte die Präsenz des Kaisers in Schwaben aus, zwang die Reichsstädte und adeligen Anhänger an seine Seite und brachte im Erfolgsfall einen Ludwig genehmen Kandidaten auf den Konstanzer Bischofsstuhl. Die vom Wittelsbacher in Schwaben bislang verfolgte Politik fand mit der Belagerung Meersburgs ihre konzeptionell logische Fortsetzung.

DIE BELAGERUNG MEERSBURGS AUS SICHT DER CHRONISTEN

Zahlreiche Geschichtsschreiber im Bodenseeraum berichten von der Belagerung der Stadt Meersburg durch das kaiserliche Kriegsvolk,⁵³ die Forschung hatte sogar vermutet, dass Heinrich Seuse in seinem *Horologium* auf die Ereignisse angespielt habe.⁵⁴ Es lassen sich innerhalb der Überlieferung sechs Hauptstränge erkennen, (1) die Notiz in der Oberrheinischen Chronik, (2) die Schilderung Johanns von Ravensburg, (3) der Bericht Johanns von Winterthur, (4) die ›Konstanzer Überlieferung‹, (5) die ›Schulthaißsche Überlieferung‹ und (6) die eidgenössische Interpretation.

(1) Eine kurze Bemerkung findet sich in der Oberrheinischen Chronik, die ein Geistlicher am Oberrhein wohl noch 1334 niederschrieb.⁵⁵ Der Verfasser ordnet die Belagerung in die Streitigkeiten um den Konstanzer Bischofsstuhl ein und erkennt der Schlacht lediglich eine regionale Bedeutung zu: Nikolaus von Frauenfeld wurde vom Papst als Konstanzer Bischof eingesetzt, doch Albrecht von Hohenberg wollte das Bistum für sich gewinnen, weswegen er, sein Vater und der Kaiser, der erst am Ende der Aufzählung genannt wird, die bischöfliche Burg belagerten. Ohne näher auf die Länge der Auseinandersetzungen oder gar auf die Rolle Ludwigs einzugehen, berichtet der anonyme Chronist nur vom für die Angreifer erfolglosen Ausgang und fügt an, dass Nikolaus die Bischofswürde behalten konnte.⁵⁶

(2) Johann von Ravensburg († 1366/1368), Notar des Frauenfelders, verfasste wohl kurz nach 1344⁵⁷ eine Lebensbeschreibung des Bischofs, in welcher er das Handeln Nikolaus' gegenüber der Nachwelt verteidigte und diesen mit heiligmäßigen Zügen ausstattete.⁵⁸ Die Belagerung Meersburgs gehört zusammen mit der ausführlichen Vorgeschichte der Doppelwahl zu den drei großen Themenkomplexen in der Vita, die Erzählung eröffnet die Schilderung der Taten des Frauenfelders.⁵⁹ Im Mittelpunkt steht Nikolaus, der rechtmäßige Bischof, den die überwältigende Mehrzahl im Bistum unterstützt hatte, der zu Unrecht bedroht wurde und sich gegen die Angreifer erfolgreich zur Wehr setzte. Die Darstellung der Ereignisse des Jahres 1334 stilisiert Johann als Erfolgsgeschichte, fast alle von Nikolaus akquirierten Helfer lobt er in den höchsten Tönen als die besten ihres Fachs, von Verlusten, Verwundungen oder Beschädigungen auf der eigenen Seite berichtet er nichts. Im Zentrum steht das Heer, das der Frauenfelder zusammengestellt hatte und das aufgrund von dessen weitsichtiger Auswahl den Garant für den Erfolg darstellt. Anfangs werden Adelige und deren Fähigkeiten erwähnt, es folgt dann die Aufzählung von »nichtritterlichen Fachleuten«⁶⁰, auf die ein besonderer Akzent gelegt wird: Ausführlich erzählt Johann von Zimmerleuten und Bergleuten, welche die Stadtbefestigung verstärkten, von Experten, die Katapulte und ein Geschütz bedienten. Anschließend erwähnt er den Einsatz der Meersburger Bevölkerung. Am Beispiel der Bergleute beschreibt der Notar das Leitthema seiner Vita, die Großzügigkeit und Freigebigkeit des Frauenfelders, der alle angemessen entlohnt. Zudem sorgte Nikolaus in der Darstellung des Ravensbur-

gers dafür, dass die Eingeschlossenen Wein, Getreide und andere Feldfrüchte überflüssentlich besaßen. Der Schlachterfolg lag, so Johann, in der richtigen Vorbereitung durch den Bischof begründet. Zwar wird Ludwig von Bayern in der Lebensbeschreibung ansonsten durchweg negativ dargestellt, getreu der päpstlichen Sichtweise als unrechtmäßiger König, für die Konstanzer Bischofsfehde und die Belagerung der Stadt Meersburg schiebt Johann aber nicht Ludwig, sondern den Hohenbergern die Schuld zu: Rudolf habe den Wittelsbacher trickreich getäuscht, nachdem der Kaiser allerdings von der Stärke der Belagerten gehört (!) habe, *ward er gemiltsamet und ließ von siner wutung und ungestümikait gar*. Herzog Otto von Habsburg erhielt nach dem Abzug des Kaisers Meersburg, gab die Stadt aber kurz danach an Nikolaus weiter: Dieser hatte einen vollständigen Sieg erungen, *durch die gnad des allmächtigen gottes und jungkfwow Marien gebet, die da ist ain ainiger weg und hoffnung der betrübten*. Dieser Version, die in erster Linie dem Weitblick Nikolaus' den Sieg zuschreibt, folgten einige Bistumschronisten, so zum Beispiel Gallus Öhem († wohl 1522), der den Tod Rudolfs von Hohenberg jedoch nach Johann von Winterthur gestaltete;⁶¹ Jakob Mennel († 1526) übersetzte kürzend die Erzählung seiner Vorlage Öhem.⁶² Der Konstanzer Chronist Gregor Mangolt († um 1577) übernahm in seinen Ausführungen zur Bischofsgeschichte stark gerafft und mit einer stärkeren Konzentration auf Kaiser Ludwig ebenfalls die Darstellung Johanns von Ravensburg.⁶³

(3) Auch der Franziskanermönch Johann von Winterthur († 1348), der um 1334 dem Konvent in Schaffhausen angehörte,⁶⁴ schildert die Belagerung mit einem kritischen Blick auf den Wittelsbacher, vor allem aber auf Rudolf von Hohenberg:⁶⁵ Noch mehr als bei Johann von Ravensburg war der Kaiser nur ein Helfer, fast ein Opfer des Hohenbergers, der von Ludwig Unterstützung gefordert hatte; der Kaiser, so der Franziskaner spottend, war ein *stipendiarius* seines Landvogts.⁶⁶ Rudolf ist in dieser Darstellung der Aggressor, der die Belagerung anführt und äußerst negativ gezeichnet wird, denn er soll geschworen haben: *Ego non desistam, quousque Mariam – id est episcopatum – denudabo!* Doch die Bistumspatronin und Patronin der Meersburger Stadtkirche blieb bekleidet und unversehrt, wohingegen Rudolf, nach Johann als Strafe, bald darauf starb. Bei der Beendigung der Belagerung wird Ludwig nicht als Friedensstörer gezeichnet, denn auf Anraten Herzog Albrechts II. von Habsburg zog der Kaiser ab und bewegte zudem die übrigen Belagerer, auch aufzugeben; diese Aufforderung fand, so der Mönch, bei den Reichsstädten schnell Gehör, denn diese wollten eigentlich von Beginn an nicht gegen das benachbarte Meersburg vorgehen. Johann von Winterthur beschreibt die Eingeschlossenen als mutige und in Schlachten geübte Verteidiger, er berichtet nichts über etwaige Verluste oder Beschädigungen, die Belagerer richteten nichts aus. Er versteht wie Johann von Ravensburg Nikolaus als rechtmäßigen Bischof, ohne jedoch dessen Handeln ins Zentrum zu stellen. Nach dem Franziskaner war vielmehr das Kriegsvolk für den Erfolg verantwortlich: Er erwähnt, allerdings kürzer als der Notar des Bischofs, den Einsatz von Kriegsgerät und die Ausfälle, konzentriert sich dann vor allem auf den ›maritimen‹ Aspekt des Konflikts und beschreibt das Kapern von Schiffen der Belagerer und die Versorgung der Eingeschlosse-

nen vom See aus. Am Ende seiner Schilderungen unterstreicht er diese Deutung, indem er die Geschichte von zwei Helden anfügt: zum einen über die strategischen Qualitäten des Grafen von Toggenburg, damals noch Domherr, und zum anderen über Jasso, der von Kindheit an im Kriegshandwerk geübt war, 1334 die Flotte der Belagerten anführte und Schiffe des Gegners kaperte. Das Lob endet hymnisch: Jasso kämpfte wie ein Löwe, er fing wie ein Fischer seine Feinde.

(4) Die Konstanzer Stadtchronistik (›Konstanzer Überlieferung‹), an ihrer Spitze die Chronik des Ratsherrn Johann Stetter († nach 1399),⁶⁷ ergriff ebenfalls Partei für Nikolaus von Frauenfeld. Stetter erwähnt nicht die Doppelwahl als Hintergrund, Ludwig und die Reichsstädte griffen den rechtmäßigen Bischof an, ohne dass der Anlass deutlich wurde. Im Mittelpunkt steht das Verhalten der Konstanzer, die zum eindeutigen Sieg des Bischofs beigetragen hätten: Die Versorgung der Eingeschlossenen hätten die Konstanzer übernommen, neben dem bei Johann von Ravensburg und Johann von Winterthur erwähnten Grafen von Toggenburg hätte ein Konstanzer Patrizier aus der Familie der Goldast die Belagerten angeführt.⁶⁸ In der späteren Erinnerung der Stadt, die sich 1334 neutral verhalten und tatsächlich eher Ludwig zugeneigt hatte, standen die Konstanzer auf der Seite des Siegers und trugen wesentlich zu dem Erfolg bei. Die Deutung Stetters herrschte in der Konstanzer Stadtchronistik des Spätmittelalters vor,⁶⁹ Gregor Mangolt übernahm ebenfalls diese Version in seinem Abschnitt über die Stadtgeschichte.⁷⁰ Selbst einige Bistumschronisten folgten der ›Konstanzer Überlieferung‹, so Wilhelm Werner von Zimmern († 1575)⁷¹ oder Christoph Schulthaiß († 1584), Ratsherr in Konstanz und Verfasser auch stadtgeschichtlicher Aufzeichnungen.⁷²

(5) Die fünfte Darstellung (›Schulthaißsche Überlieferung‹) schildert die Ereignisse ebenfalls aus Sicht der Verteidiger Meersburgs. Christoph Schulthaiß verband in seinen stadtgeschichtlichen Collectaneen vier Überlieferungsstränge, die beiden hier erstmals fassbaren Elemente sind die ausführliche Aufzählung der Belagerer auf Seiten Ludwigs und mehrere Meldungen über erfolgreiche Ausfälle der Eingeschlossenen. Schulthaiß erzählt zu Beginn die Vorgeschichte der Doppelwahl nach dem Bericht Johanns von Ravensburg.⁷³ Dann folgt die Beschreibung des Belagerungsheers, die bereits bei dem Konstanzer Ratsherrn Claus Schulthaiß († 1500)⁷⁴ überliefert ist. Durch die detaillierte Nennung der hochrangigen und zahlreichen Angreifer wird der spätere Erfolg der Eingeschlossenen umso eindrucksvoller. Die sich anschließende Wiedergabe von sechs Vorstößen der Belagerten, die Schulthaiß später gesondert nachtrug, könnte auf eine selbstständige Meersburger Lokalüberlieferung, auf eine ›Geschichte der Ausfälle‹, zurückgehen, welche die Erfolge des Jahres 1334 verzeichnete. Darauf weist hin, dass zu Beginn die Meersburger Bürger explizit genannt werden und der Abschnitt mit der Aufzählung der Verluste endet; außerdem sind die vielen kleinen Kriegszüge genau dokumentiert, Örtlichkeiten, Daten, die genaue Zahl und zum Teil die Namen der Gefallenen, Verwundeten und Gefangenen werden angeführt. Am Ende erzählt Christoph Schulthaiß eine geraffte Zusammenfassung wiederum der Darstellung Johanns von Ravensburg, le-

diglich den Bergleuten wird ein größerer Raum zugebilligt. Integriert ist überdies die Versorgung der Eingeschlossenen nach Johann Stetter, die Schulthaiß in seiner Bistumschronik in den Mittelpunkt gestellt hatte.

(6) Die eidgenössische Chronistik des 16. Jahrhunderts ordnete die Belagerung in die Auseinandersetzung zwischen Kaiser und Papst ein, sie war vor allem an einer kaiserfeindlichen Schilderung interessiert. Johann Stumpf († 1577/78) erwähnt nicht die Doppelwahl, sondern der anonym bleibende Konstanzer Bischof sei vom Kaiser abgefallen. Folglich wird Ludwig als Auftraggeber der Kriegshandlungen bezeichnet, der Hohenberger führte die Belagerung nur im Auftrag des Wittelsbachers aus, dessen Teilnahme nicht einmal mehr angesprochen wird.⁷⁵ Aegidius Tschudi († 1572) identifiziert den abgefallenen Bischof mit Rudolf von Montfort und informiert zudem über die Anwesenheit des Kaisers in Meersburg. Er folgt dann aber Stumpf insofern, als dass der Hohenberger, den der Historiker aus Glarus richtigerweise mit Rudolf, Landvogt in Schwaben, identifiziert, die Einschließung weitergeführt habe. Wie bei Stumpf wird der Ausgang der Kriegshandlungen nicht erzählt.⁷⁶

Die Belagerung Meersburgs ist so oft wie kein anderes Ereignis der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in den Chroniken des Bodenseeraums überliefert, erst die Schlacht von Sempach 1386 fand wieder ein ähnlich großes Interesse. Dabei fällt auf, dass ausschließlich die regionale Geschichtsschreibung von den Kriegshandlungen berichtete, alle anderen Geschichtswerke im Reich, auch die Lebensbeschreibungen Ludwigs, erwähnten das Ereignis mit keinem Wort: Für die kaiserfreundliche Partei gab es genug Gründe, die Niederlage zu verschweigen, auffälligerweise schlachteten jedoch seine Gegner im Propagandakrieg, abgesehen von dem eingangs angesprochenen Spottgedicht, den Misserfolg nicht aus. Alle Chronisten schilderten die Belagerung aus der Sicht der Sieger, oder sie behaupteten, wie die Konstanzer Lokalüberlieferung, sich auf der Seite der Gewinner befunden zu haben. Die Perspektive der kaiserlichen oder hohenbergischen Seite fehlt: Die Sieger schreiben Geschichte.

Der erfolgreiche Frauenfelder wurde in der chronikalischen Überlieferung durchweg positiv dargestellt, zumindest als rechtmäßiger Bischof, bei Johann von Ravensburg sogar als die für den Erfolg maßgeblich verantwortliche Person. Ansonsten standen meist andere Helden im Mittelpunkt, je nach Blickwinkel Einzelne aus dem Heer der Belagerten oder Bürger der Städte Konstanz oder Meersburg. Der Gegenkandidat Albrecht von Hohenberg wurde in den Chroniken farblos gezeichnet, besonderes Interesse fand hingegen meist dessen Vater Rudolf, der als Urheber der Belagerung äußerst negativ dargestellt wurde; manche Chroniken brachten den baldigen Tod des Landvogts mit dessen Fehlverhalten in Verbindung. Aufgrund der Konzentration der frühesten Historiographen auf den lokalen Zusammenhang, auf die Doppelwahl als Ursache für die kriegerischen Auseinandersetzungen, stand der Kaiser in der chronikalischen Wahrnehmung anfangs noch am Rand: Die Geschichtsschreiber verurteilten sein Eingreifen, sie führten aber als Entschuldigung oftmals mildernd an, dass Ludwig vom Hohenberger trickreich zur

Teilnahme überrumpelt worden war und dass der Wittelsbacher für die Aufhebung der Belagerung sorgte. Erst in der späteren Überlieferung wurde Ludwig zum eigentlichen Aggressor, bei Johann Stetter noch ohne Grund, in der eidgenössischen Überlieferung mit der Erklärung, der Kaiser habe den abgefallenen Bischof zur Rechenschaft ziehen wollen.

DIE ZUSAMMENSETZUNG DER HEERE

Die Zusammensetzung der Besatzung Nikolaus' von Frauenfeld und somit seiner Anhängerschaft lässt sich nur ansatzweise rekonstruieren, man ist dabei weitgehend auf die chronikalische Überlieferung angewiesen: Johann von Ravensburg, Johann von Winterthur und Johann Stetter berichten übereinstimmend, dass der Domherr Friedrich von Toggenburg in Meersburg die führende Rolle unter den Belagerten übernommen hatte.⁷⁷ Johann Stetter erwähnt daneben ein Mitglied der Konstanzer Patrizierfamilie Goldast genannt Wollmatinger, Johann von Winterthur einen ›Seeräuber‹ namens Jasso. Johann von Ravensburg zählt zwei der Kriegshandwerker namentlich auf, Berthold von Rothenhausen (Kt. Thurgau, südlich von Weinfelden) und Heggo von Zürich, daneben nennt er Bergleute aus Todtnau. Er berichtet außerdem von einer beträchtlichen Zahl an Adeligen und deren Gefolge.⁷⁸ Damit dürften niederadelige Amtsträger und Lehensleute der Konstanzer Kirche, Anhänger der Frauenfelder und weltliche Angehörige der Hofpartei Nikolaus' gemeint sein, die sich jedoch nicht namentlich fassen lassen. Schließlich geht aus den chronikalischen Schilderungen, aber auch aus späteren Privilegierungen des Papsts und Nikolaus' hervor,⁷⁹ dass die Meersburger Bürger den Frauenfelder unterstützt hatten. Von einer Teilnahme der Habsburger an den kriegerischen Auseinandersetzungen schweigen die Quellen,⁸⁰ die Herzöge hätten sich wohl kaum so exponiert gegen das kaiserliche Heer gestellt. Nikolaus dürfte sich wahrscheinlich – wenn überhaupt – nur kurz in Meersburg aufgehalten haben, denn er ist meist in Frauenfeld und Winterthur belegt.⁸¹

Das Heer, das Kaiser Ludwig, Graf Rudolf von Hohenberg und sein Sohn Albrecht aufgeboden hatten, lässt sich aus den Quellen sehr viel besser erschließen, denn die Chronisten Claus und Christoph Schulthaiß stellen an den Anfang ihrer Schilderungen eine Beschreibung des Kriegsvolks:⁸² Sie nennen an Geistlichen übereinstimmend Ulrich von Schöneegg, Bischof von Augsburg (1331–1337), und Otto von Wolfskeel, Bischof von Würzburg (1333–1345). Die beiden Chronisten zählen des Weiteren die folgenden Adeligen aus dem engeren Umfeld des Kaisers auf: Markgraf Ludwig IV. von Brandenburg, Sohn Kaiser Ludwigs, Markgraf Friedrich II. von Meißen,⁸³ Graf Berthold VI. von Graisbach und Marstetten, gen. von Neuffen, Hauptmann in Oberbayern, Graf Friedrich II. von Oettingen und/oder dessen Bruder Graf Ludwig VIII. von Oettingen, beide Landvögte im Elsass, sowie Graf Ulrich III. von Württemberg, Landvogt im Elsass und Niederschwa-

ben. Dazu führen Claus und Christoph Schulthaiß übereinstimmend fünf der sechs Bündnispartner Albrechts von Hohenberg an, nämlich Graf Hartmann III. von Werdenberg-Sargans, Graf Rudolf IV. von Werdenberg-Sargans, Graf Hugo V. von Bregenz, Graf Wilhelm II. von Montfort-Tettnang und Graf Albrecht I. von Werdenberg-Heiligenberg, Landvogt in Oberschwaben.⁸⁴ Zu den weiteren Anhängern des Kaisers gehörten nach den beiden Historiographen Graf Friedrich von Freiburg,⁸⁵ Johann Truchsess von Waldburg, Landvogt in Oberschwaben, Herr Johann von Ochsenstein und/oder Herr Otto von Ochsenstein (Elsass)⁸⁶ und Herr Johann Eckerich,⁸⁷ dessen Familie die Reichsvogtei von Schlettstadt als Lehen besaß. Nur Christoph Schulthaiß erwähnt bei der Schilderung des Schlachtablaufs noch Johann II. Burggraf von Nürnberg, der in Gefangenschaft geriet, und einen am Kampf beteiligten Herren von Nordholz (südlich von Ulm bei Illertissen). Ferner berichtet er von drei Angehörigen des Hohenbergeranhangs: Johann von Leinstetten (Lkr. Rottweil), der Vogt von Bussen (bei Riedlingen) und ein Herr von Rechberg (Ostalbkreis) wurden getötet;⁸⁸ außerdem wurde ein Specker, möglicherweise ein Konstanzer Bürger, verwundet.⁸⁹

Acht der in den Chroniken erwähnten Teilnehmer an der Belagerung wurden von Ludwig im kaiserlichen Lager mit Privilegien oder Bestätigungen belohnt oder tauchen als Urkundenempfänger auf;⁹⁰ Johann Truchsess von Waldburg wurde Anfang 1335 vom Kaiser für seine Dienste vor Meersburg entschädigt.⁹¹ Graf Berthold von Henneberg, Graf Eberhard von Werdenberg-Sargans, Graf Konrad von Tübingen-Herrenberg, Arnold von Bürglen, Ulrich von Königsegg, Engelhard von Weinsberg, Kraft, Götz und Lutz von Hohenlohe, Albrecht und Heinrich von Klingenberg sowie Johann von Ramswag erhielten im kaiserlichen Feldlager Urkunden, sodass man diese zumindest zum Teil zum Belagerungsheer zählen darf.⁹²

Claus und Christoph Schulthaiß nennen bei ihrer Beschreibung des kaiserlichen Kriegsvolks zudem Aufgebote der Reichsstädte: Augsburg, Ulm, Biberach, Memmingen, Ravensburg, Lindau,⁹³ Buchhorn, Esslingen, Wimpfen, Heilbronn, Rottenburg,⁹⁴ Horb,⁹⁵ Überlingen und Riedlingen.⁹⁶ Augsburg bekam 1336 die Ausgaben vor Meersburg von Ludwigs Landvogt erstattet,⁹⁷ die Teilnahme Heilbronnns und Riedlingens wurde vom Kaiser bereits im Kriegslager mit Urkunden honoriert.⁹⁸ Mit Blick auf weitere Städte, die kaiserliche Urkunden in Überlingen, Konstanz und vor Meersburg erhielten, wäre noch in Betracht zu ziehen, ob das allerdings weit entfernte Wetzlar an der Belagerung teilnahm. Es ist jedoch sehr unwahrscheinlich, dass die beiden Konstanzer Chronisten nicht die Teilnahme von Zürich, Sankt Gallen, Radolfzell und Konstanz erwähnt hätten.⁹⁹

Insbesondere die Haltung der Stadt Konstanz ist unklar: Zwar residierte dort Albrecht von Hohenberg, und es hielt sich auch Ludwig der Bayern in der Stadt auf, die ihm 1330 gehuldigt hatte, doch kein Historiograph berichtet von einer Beteiligung eines Konstanzer Aufgebots an den Kriegshandlungen, manche Chronisten wollen sogar von einer Unterstützung der in Meersburg Eingeschlossenen wissen. Ein Umschwenken der Konstanzer während der Kriegshandlungen ist wenig wahrscheinlich, da sich Ludwig

noch kurz vor Aufhebung der Belagerung in der Bischofsstadt aufhielt und Nikolaus von Frauenfeld erst 1337 dort einziehen konnte.¹⁰⁰ Johann Stetter erwähnt einen Konstanzer Patrizier auf Seiten des Frauenfelders, Christoph Schulthaiß einen Konstanzer Bürger auf Seiten des Hohenbergers: Wahrscheinlich beteiligten sich einige Konstanzer oder kleine Gruppen auf eigene Faust an der kriegerischen Auseinandersetzung, die Stadt hingegen hielt prinzipiell zu Ludwig, versuchte sich aber aus dem Konflikt herauszuhalten und schickte deshalb kein städtisches Aufgebot.¹⁰¹

MEERSBURG ALS KRIEGSSCHAUPLATZ

Ludwig und Rudolf griffen die Stadt Meersburg¹⁰² nicht wegen ihrer vermeintlich zentralen Bedeutung für das Hochstift oder für Nikolaus von Frauenfeld an, sondern weil sie als einzige bischöfliche Stadt und Residenz nördlich des Bodensees nahe bei den Stützpunkten der Hohenberger und der kaiserlichen Anhänger lag. Da der Kaiser 1333 der Stadt einen Wochenmarkt bestätigt hatte,¹⁰³ mochten die Angreifer darauf gehofft haben, dass die Bürger auf ihrer Seite standen.

Sein Hauptquartier hatte der Kaiser in Überlingen aufgeschlagen, vor Meersburg lagerte er nach Christoph Schulthaiß auf dem Hindlesberg nordöstlich oberhalb der Stadt.¹⁰⁴ Die Belagerten verschanzten sich hinter den Stadtmauern, den Kern bildete die bischöfliche Residenz. Johann von Ravensburg erwähnt Handwerker, die aus in Häusern verbautem Holz Wehrbauten errichteten (*werine*). Als weitere Abwehrmaßnahme, so der Chronist weiter, wurde ein Graben in der Nähe der Pfarrkirche und bei der Mauer angelegt,¹⁰⁵ nach Christoph Schulthaiß reichte dieser von der Kirche herab,¹⁰⁶ nach Gallus Öhem sogar ganz um die Stadt:¹⁰⁷ Die Vertiefung verlief hinter der Mauer und ging wohl von der Pfarrkirche bis zum Einschnitt der Steigstraße.¹⁰⁸ Vielleicht wurden zu diesem Anlass der bestehende Burggraben tiefer ausgehoben¹⁰⁹ und andere Gräben verbessert. Die Forschung hat vermutet, dass der Brunnen bei der Burg während der Belagerung ausgehoben wurde,¹¹⁰ wofür es allerdings keine Belege gibt. Auch eine damals geschaffene Anlage eines Geheimgangs, um die in den Chroniken erwähnte Versorgung der Eingeschlossenen vom See aus zu garantieren,¹¹¹ muss Vermutung bleiben.¹¹²

Die Belagerten beschossen nach Johann von Ravensburg die Angreifer fortwährend mit Wurfmaschinen,¹¹³ der Historiograph berichtet zudem von einer neuartigen Waffe:¹¹⁴ *Es was och alda etlicher maister, der sant uß schütz uß ainer büchs, die ainen schutzlichen und herten don und klapf hette mit dem ußgang des schutz, also das vil menschen bayderlai geschlächt in gehör des schutz unter den beliegern als halbtod und onmächtig vilent uff das ertrich.*¹¹⁵ Die Forschung ist sich uneinig über die Interpretation dieser Textstelle: Handelte es sich um ein »Geschütz«¹¹⁶, um eine »Donnerbüchse«¹¹⁷ oder ein »Feuerrohr«¹¹⁸? War das Kriegsgerät doch nur eine Wurfmaschine, die explodierende Geschosse¹¹⁹ oder Wurfgeschosse¹²⁰ schleuderte? Da Johann von Ravensburg die Darstellung der Meister mit den Katapulten

von der des Meisters mit der Büchse trennt, ist auszuschließen, dass eine Wurfmaschine zum Einsatz kam.¹²¹ Der Terminus *büchs* deutet ebenfalls auf ein frühes Geschütz hin. Da die Belagerten lediglich ein einziges solches Gerät besaßen, stellte es etwas Außerordentliches dar; darauf deutet des Weiteren die Ausführlichkeit hin, mit der Johann das neue Gerät im Gegensatz zu dem anderen Kriegsgerät, das den Rezipienten bekannt war, behandelt. Bei der neuen Verteidigungswaffe dürfte es sich um eine frühe Feuerwaffe, wohl um ein Feuerrohr oder eine Steinbüchse, gehandelt haben,¹²² die durch den Druck explodierenden Schwarzpulvers Geschoße in die Luft schickte. Die Wirkung der Waffe war, wenn man der Schilderung Johanns folgt, hauptsächlich eine psychologische, denn der ausführlich beschriebene Knall der Explosion scheint Folgen gezeitigt zu haben; darüber hinaus dürfte die vom Geschichtsschreiber hervorgehobene Neuheit der Waffe wesentlich zu ihrer Wirkung beigetragen haben.¹²³ Auch wenn die Lokalforschung des 20. Jahrhunderts der Nachricht große Bedeutung zumessen wollte, muss offen bleiben, welche Rolle der Meersburger Waffe bei der Entwicklung der Geschütztechnik tatsächlich zukam;¹²⁴ dessen ungeachtet ist die Erwähnung der erste chronikalische Beleg für die tatsächliche Verwendung einer Explosionswaffe im Reich nördlich der Alpen.¹²⁵

Die Eingeschlossenen wagten mehrere Ausfälle, nicht um das kaiserliche Heer zu vertreiben, sondern um durch Nadelstiche die Belagerer zu desillusionieren.¹²⁶ Christoph Schulthaiß erzählt aus Sicht der Meersburger von sechs Überfällen:¹²⁷ Bei einem ersten Angriff wurden nachts 42 Gegner verwundet und 16 Anhänger des Grafen von Freiburg ihrer Rüstung beraubt. Beim nächsten Ausfall erschlugen die Angreifer zwei Belagerer und verwundeten viele von ihnen. Eine dritte Attacke vom 21. Juli führte entlang der Stettenheimer Gasse nordöstlich von der Stadt weg;¹²⁸ dabei wurden angeblich 43 Belagerer verwundet. Beim vierten Vorstoß am 30. Juli, der einem Tal folgte, seien viele verwundet und einer erschlagen worden. Die beiden letzten erwähnten Ausfälle fanden am frühen Abend statt, beim ersten wurden 40 Belagerer verwundet, einer gefangen genommen und einer getötet, beim zweiten wurde ein Zelt auf dem Hindlesberg verbrannt.

Der einzige größere Erfolg der Belagerer bildete die Beschädigung der Meersburger Kirche,¹²⁹ die allerdings durchweg auf Seiten der späteren Sieger stehende Chronistik verzeichnet außerdem den Tod von zwei Männern und einer Frau aus Meersburg sowie die Verwundung von drei Belagerten.¹³⁰ Angeblich wurden die Eingeschlossenen nicht nur vom See aus versorgt, sie besaßen nach Johann von Winterthur zudem die Hoheit auf dem Bodensee, denn einige *pirate*, unter ihnen Jasso, kaperten Schiffe des kaiserlichen Heers.¹³¹ Die Angreifer konnten also die Seeseite Meersburgs nicht kontrollieren, somit war es aussichtslos, die Belagerten auszuhungern. Darüber hinaus war die Stadt für einen Angriff zu gut geschützt, sodass nach drei Monaten offensichtlich wurde, dass die Belagerer keine Chance haben würden. Möglicherweise hielt sich der Kaiser vom 11. bis zum 24. August in Konstanz auf, um unter der Führung Ottos von Habsburg einen Vergleich auszuhandeln.¹³² Der Herzog vermittelte einen Frieden, das Belagerungsheer sollte seine Stellungen verlassen, Burg und Stadt mussten dem Habsburger übergeben werden.¹³³

Am 26. August zog das kaiserliche Kriegsvolk ab,¹³⁴ aber wohl schon im September gab Otto Meersburg an Nikolaus von Frauenfeld weiter.¹³⁵ Zwar versuchte Albrecht von Hohenberg, auch wenn er in der Folgezeit nicht mehr in Konstanz belegt ist, noch mindestens bis 1335 seine Ansprüche aufrechtzuerhalten, zwar verwehrten die Konstanzer Bürger Nikolaus noch bis 1337 den Einzug,¹³⁶ doch die Entscheidung um die Besetzung des Konstanzer Bischofsstuhls war bereits im August 1334 gefallen: Nikolaus von Frauenfeld hatte sich durchgesetzt.

LUDWIG DER BAYER UND SCHWABEN NACH DER BELAGERUNG MEERSBURGS

Die moderne Forschung hat den Abzug einerseits als »empfindliche Niederlage«¹³⁷ und als »Blamage«¹³⁸ für den Kaiser gewertet, andererseits aber betont, dass der Wittelsbacher nach den Verhandlungen mit dem Habsburger sein Gesicht habe wahren können,¹³⁹ zumindest sei seine Niederlage durch die Übergabe der Stadt an Otto verschleiert worden.¹⁴⁰ Dennoch: Ludwig war trotz seiner langen und aufwändigen Belagerung in der Sicht der Zeitgenossen klar unterlegen, militärisch bestand keine Möglichkeit mehr, das Blatt noch zu seinen Gunsten zu wenden. Zudem wollte der Kaiser die Aussöhnung mit den Habsburgern von 1330 nicht gefährden. Österreich hatte sich, wenn auch zurückhaltend, auf der Seite seines Gegners engagiert, Herzog Otto war im August 1334 mitnichten ein neutraler Vermittler, sondern setzte die eigenen Interessen durch: Die Habsburger waren, wenn man den Blick auf die Situation in Schwaben weitet, die größten Gewinner,¹⁴¹ denn Ludwig musste mit seinem Abzug die Interessensphären im Südwesten anerkennen und einen Habsburganhänger auf dem Konstanzer Bischofsstuhl akzeptieren.¹⁴² Allerdings überwarf sich Nikolaus Ende 1336 mit den Herzögen und läutete eine längere Phase ein, in der die Bischöfe selbst nach dem Tod des Frauenfelders 1344 größeren habsburgischen Einfluss verhindern konnten.¹⁴³

Ludwig belehnte am 2. Mai 1335 Albrecht II. und Otto von Habsburg mit Kärnten und Tirol,¹⁴⁴ nun begann eine verschärfte Auseinandersetzung mit Johann von Böhmen, in der sich der Kaiser auf Seiten der Habsburger engagierte und deren Interessen stützte, was insbesondere bei dem Feldzug gegen Böhmen von Juli bis September 1336 offensichtlich wurde. Der Wittelsbacher respektierte damit die Machtbestrebungen der österreichischen Herzöge und förderte diese, um im Reich seine Stellung wahren zu können. In Schwaben blieben die Einflussgebiete klar abgesteckt, was sich nachdrücklich am kaiserlichen Itinerar zeigt: Von 1334 bis 1338 kam Ludwig seltener als in den vier Jahren zuvor in den Südwesten, seine Aufenthalte häuften sich lediglich in den Bayern nahe gelegenen und auch in den Jahren zuvor beständig aufgesuchten Städten Augsburg und Ulm. Daneben ist er nur noch in Reutlingen, Esslingen und Stuttgart nachgewiesen, also in Zentralorten der Württemberger, sowie in Rottweil und Balingen, in der Nähe

der Hohenberger beziehungsweise des Hofgerichts.¹⁴⁵ Sonst urkundete der Kaiser aber weder im Elsass¹⁴⁶ noch im Bodenseegebiet, nicht einmal in Reichsstädten wie Konstanz oder Zürich, er mied das habsburgische Hoheitsgebiet. Darüber hinaus sind die Belege für ein herrschaftliches Handeln in schwäbischen Belangen in den Jahren bis 1338 selten, in den meisten Fällen förderte er die Interessen seiner adeligen Gefolgschaft und honorierte ihre Anhängerschaft.¹⁴⁷ Dabei beschränkten sich die herrschaftlichen Akte auf die Räume Augsburg, Ulm, Biberach und Memmingen, dazu kamen Rottweil, Esslingen und Reutlingen, seltener das Elsass mit Hagenau, Mülhausen, Colmar und Schlettstadt: Der Wittelsbacher konnte nur Einfluss in Bayrisch-Schwaben und in den Gebieten seiner Landvögte ausüben, also in Niederschwaben und dem Elsass, hingegen waren er und sein Landvogt in Oberschwaben, Johann Truchsess von Waldburg, auf das engere Gebiet um Ravensburg begrenzt. Im österreichischen Einflussgebiet griff Ludwig der Bayer überhaupt nicht mehr ein, ja er musste sogar auf Druck der Habsburger dort vergebene kaiserliche Privilegien zurücknehmen,¹⁴⁸ und er verweigerte den Eidgenossen seine Unterstützung.¹⁴⁹

Die schwäbischen Reichsstädte hatten sich bereits an der Belagerung Meersburgs nicht oder nur sehr zurückhaltend beteiligt,¹⁵⁰ sie entrichteten jedoch nach 1334 dem Kaiser weiter ihre Steuern.¹⁵¹ Nach dem Bürgerkampf in Zürich gelang es Ludwig sogar, die neue städtische Regierung enger an sich zu binden und den Einzug der Reichssteuer durchzusetzen.¹⁵² Der von ihm vermittelte Friedensschluss zwischen Zürich und Johann von Habsburg-Laufenburg bildete das markanteste Eingreifen des Wittelsbachers im Südwesten in diesen Jahren.¹⁵³ Dennoch wurde die Bindung der Reichsstädte im Südwesten an Ludwig lockerer, da es vielen Städten gelang, zwischen Kaiser und Papst zu lavieren und sich aus dem Konflikt so weit wie möglich herauszuhalten.¹⁵⁴ Auch die Landfriedensbündnisse, vor 1334 noch die wichtigsten Herrschaftsinstrumente des Kaisers in Schwaben, verloren an Bindungskraft: Nur der große Landfrieden von 1331, der zur Sicherung der Erbfolge noch bis zwei Jahre nach dem Tod des Wittelsbachers eingerichtet war, hatte Bestand, er spielte aber de facto schon seit 1333 keine Rolle mehr. Im Jahr 1335 lief sogar der schwäbisch-bayerische Zusammenschluss aus, ohne verlängert zu werden. Abgesehen von einem Abkommen für das Elsass von 1338 wurden im Südwesten bis 1340 keine neuen Landfrieden oder Städtebündnisse auf Anordnung Ludwigs mehr geschlossen und keine bestehenden mehr verlängert.

Ab Mitte 1338 jedoch, gestärkt durch den Kurverein von Rhense (16. Juli 1338) und die eindrucksvoll aufgenommene Verkündung von *Fidem catholicam* und *Licet iuris* (6. August 1338), wagte Ludwig der Bayer wieder einen neuen, nun verstärkten Zugriff auf Schwaben, der sich zuerst an dem Versuch zeigt, härter gegen die Verteidiger des Interdikts vorzugehen.¹⁵⁵ Im Jahr 1340 wurde nach langer Unterbrechung wieder ein neuer Landfrieden im Südwesten erlassen.¹⁵⁶ Mit seinem Sohn Stephan II., den er zum Landfriedenshauptmann in Schwaben (1340), Reichslandvogt im Elsass (1341) und Landvogt in Oberschwaben (1345) ernannt hatte, entsandte der Wittelsbacher als strategische Neu-

erung einen Vertreter seiner Familie nach Schwaben. Stephan II. residierte in Ravensburg und Ulm, führte ab 1340 die Regierung im Südwesten und gewann größeren Einfluss.¹⁵⁷ Nach Johann von Winterthur plante der Kaiser sogar, Stephan zum *dux Swevie*¹⁵⁸ zu erheben und damit das Herzogtum Schwaben wieder zu errichten.¹⁵⁹ Bei dieser Restituierung kaiserlicher Herrschaft im Südwesten des Reichs half der unterlegene Konstanzer Bischofskandidat Albrecht von Hohenberg, der nach dem Tod seines Vaters Rudolf am 11. Januar 1336¹⁶⁰ als kaiserlicher Landvogt im Elsass (1337–1341) und Kanzler des Kaisers (1340–1342)¹⁶¹ zum wichtigsten Verbündeten Ludwigs wurde. Im Jahr 1342 wechselte der Hohenberger jedoch auf die päpstliche Seite und amtierte bis zu seinem Tod 1359 als Bischof in Würzburg und später in Freising; noch zwei weitere Male bewarb sich Albrecht erfolglos um den Konstanzer Bischofsstuhl.

Nach der Rückkehr Ludwigs des Bayern aus Italien und nach der Versöhnung mit den Habsburgern 1330 nahmen die Schwabenpolitik des Kaisers und damit sein Zugriff auf den Bodenseeraum einen Erfolg versprechenden Anfang. Bis 1334 vergrößerte er seinen Einfluss stetig, aber mit der Belagerung der Stadt Meersburg, mit dem versuchten militärischen Zugriff auf das Bistum wagte er zu viel. Das Jahr 1334 markiert einen Wendepunkt in der Schwabenpolitik des Wittelsbachers, erst ab 1338, vor allem ab 1340 gelang es Ludwig, unter neuen reichspolitischen Vorzeichen seine Macht mit alten und neuen Methoden wieder zu festigen. Die Ironie der Ereignisse von 1334 war, dass die Habsburger, obwohl an den kriegerischen Auseinandersetzungen unbeteiligt, sich nicht nur als Vermittler und damit als Schiedsrichter im Südwesten präsentieren konnten, sondern als die eigentlichen Gewinner aus dem Konflikt hervorgingen. Dies hatte mit zur Folge, dass der Kaiser in den nächsten Jahren den Waldstätten und deren Verbündeten keine offene Unterstützung mehr gewährte und so die habsburgische Position weiter stärkte, wie auch der Konflikt zwischen den Herzögen und Luzern 1336 zeigt, der durch Schiedsleute aus Bern, Basel und Zürich und somit auf regionaler Ebene beigelegt wurde. Jedoch erst in der Jahrhundertmitte bekam die langsame Konstituierung der Eidgenossenschaft mit der Wendung Zürichs zu den Waldstätten eine neue Dynamik.

Der Handlungsspielraum Ludwigs des Bayern war, was den Südwesten des Reichs anbetrifft, viel geringer, als ihn die jüngere Forschung für die Jahre nach 1330 postuliert hat: Auch in den erfolgreichen Phasen blieb der Kaiser abhängig von seinen adeligen Gefolgsleuten, von den lokalen Mächten. Selbst der für Ludwig ermutigende Zugriff auf die Reichsstädte brachte keine deutliche Verbesserung seiner Stellung, die kaiserliche Städtepolitik war letztendlich wirkungslos, da der Adel die stärkere Position besaß. Diese strukturelle Schwäche königlicher Herrschaft im Bodenseeraum ist nicht nur in der geringen Bindungskraft der von Ludwig initiierten Landfrieden und Städtebündnisse fassbar, sie zeigt sich besonders deutlich bei zahlreichen Reichsstädten im Bodenseeraum,

welche die Chance nutzten, sich in den meisten Fällen neutral zu verhalten. So konnten sich zum Beispiel Konstanz, Zürich und Sankt Gallen nicht nur dem kaiserlichen Aufruf an die Reichsstädte entziehen, an der Belagerung Meersburgs teilzunehmen, sie waren insbesondere in den Jahren nach 1334 in der Lage, eine weitgehend neutrale Politik zwischen Kaiser und Papst zu verfolgen. Auch einem stärkeren Zugriff Habsburgs wussten sich diese drei Städte, im Gegensatz zu Schaffhausen, zu entziehen. Den Konstanzer Bischof konnte Ludwig der Bayer in seiner 23jährigen Regierungszeit nur ein knappes Jahr an sich binden. Der Freiraum für regionale Kräfte im Bodenseeraum wuchs.

Der Zugriff auf ganz Schwaben blieb dem Wittelsbacher verwehrt. Die größte Autorität besaß er in dem seinen Stammlanden nahen Bayrisch-Schwaben um Ulm und Augsburg. Von seiner adeligen Gefolgschaft war Ludwig im württembergischen Hoheitsgebiet in Niederschwaben und im hohenbergisch beherrschten Raum im nördlichen Schwarzwald und auf der Schwäbischen Alb abhängig; die Eidgenossen formierten sich im Süden des ehemaligen Herzogtums Schwaben immer stärker. Insbesondere das habsburgische Einflussgebiet am Bodensee und Rhein sowie im südlichen Elsass blieb der kaiserlichen Herrschaft entzogen. Nicht zuletzt wegen des sich festigenden habsburgischen Territoriums war das sich in der Endphase der Regierung Ludwigs stärker konturierende Ziel, das Herzogtum Schwaben zu restituieren, von vornherein zum Scheitern verurteilt. Die bedeutende Stellung der Habsburger im Südwesten stärkte ihre Position auch im Reich, wodurch der weitgehend gescheiterten Schwabenpolitik Ludwigs des Bayern eine reichspolitische Dimension zukam: Eine der drei mächtigsten Dynastien begrenzte die Reichweite der kaiserlichen Macht und den Handlungsspielraum des Wittelsbachers, der Einfluss Ludwigs war auf seine Kernlandschaften um München, Nürnberg und Frankfurt beschränkt.

ANHANG

Christoph Schulthais: Collectaneen I: 203 bis 1498 (Konstanz, StadtA, A I 8):

[f. 7v] *Des begab er [Ludwig der Bayer] sich und zoch der halben achttag nach pfingsten in dem 34 jar [19. Mai 1334] für das schloss und wyler Merspurg mit nachgenanten herren: der bischoff und die statt Augspurg, Ulm, Bibrach, Memingen, Rauenspurg, Lindow, Buchhorn, Esslingen, Wimpfen, Hailbrun, Rottenburg, Hornen, Überlingen, Ruttlingen, der margraff von Brandenburg, margraff von Myssen, der bischoff von Wirtzburg und der von Niffen, der grauff von Öttingen und der von Wirtenburg und zwen grauffen von Sargans, der graff von Pregentz und grauff Wilhelm von Tetnang, Albrecht grauff von Montfort, die truchsässen von Waltpurg und der von Ochsenstain, herr Eggrich Schlettstatt, der graff von Friburg, mit vil mer herren und stetten, die nit geschriben sind. [An dieser Stelle ein Verweis auf f. 40v]*

[f. 40v] *Also giengent die burger uff der stat Merspurg und mit inen der herrn knecht und schalmutzten mit den finden, und uff ain nacht da wundeten sy der finden by 42, da wurden dem graffen*

von Fryburg 16 bantzer sinen knechten uszogen. Darnach zugend sy aber uss und wundeten vil gsellen, da was ainer der hies Speco, und Hans von Linstetten und der vogt von Bussen wurden erschlagen. Aber zugen die von Merspurg uss in die Stettenhaimer gassen, die armen knecht und ain her by 30, und ainer von Norcholtz kam geritten und sunst vil ander, und wundeten aber vil by 43, und beschach das am dunstag vor sant Jacobs tag. Aber sind die armen knecht ze Merspurg uszogen in ain tal, da ward erschlagen Berchtold Wingiger und wurdent vil gewundet uff sant Abdon. Aber sind sy uszogen vor dem nachtmal in ain gassen, da ward erschlagen ain ritter von Rechberg und ward gefangen der burggraff von Nürenberg und wurden gewundet 40 desselben tags. Uff den andern tag vor dem nachtmal zugen sy aber uss und verbrannten den figenden ain gezelt, da sy in wonten, uff dem Hindlisperg, da ire figend das sahend. Und ward dero von Merspurg nie kainer versert dan drey, die kamen glich wider, und zwen wurden erworffen, und ain frow ward erschossen.

[f. 7v] Der bischoff nam zu im 70 man, under denen waren 60 mit harnasch sampt andern lehenlütten und dienstmannen, deren hauptman was Frydrich grauffe von Toggenburg, welcher ouch ain chorher was, mit den selben er in den wyler Merspurg gieng. Die herren und knecht und burger zu Merspurg thaten [f. 8r] in den dryen monaten, die wil die statt belagert was, etwa manchen usfall, brachtend vil lütt umb, und geschach inen doch klainer schad. Der bischoff hatt vil kunstlicher wercklüt zu der were, des glichen berg knappen, die machten ain graben by der kilchen herab, denen gab er für iren lon 70 marck silbers sampt den klaidern. Es ward ouch Merspurg teglichen gespist von Costentz uss, das desselben halb kain mangel was. Als nun obgemelter hertzog Ludwig und ander herren sahen, das sy nichts schüffen, sind sy abzogen mit dem geding, das das schloss und wyler Merspurg hertzog Otten von Osterrych solle inhendig gemacht werden, welches ouch also geschach. [in marg. sind 14 wochen dar vor gelegen] Aber nach wenig ziten ward das schloss und wiler dem gemelten bischoff Niclausen widerumb zugestellt.

Anschrift des Verfassers:

Andreas Bihrer, Universität Freiburg, Seminar für Lateinische Philologie des Mittelalters,
Werderring 8, D-79085 Freiburg i. Br., bihrer@mittellatein.uni-freiburg.de

ANMERKUNGEN

1 Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert I. Herausgegeben von Rochus FREIHERR VON LILIENCRON, Leipzig 1865, S. 43.

2 Edition: Die historischen Volkslieder der Deutschen (wie Anm. 1) S. 42–45 und Politische Lyrik des deutschen Mittelalters. Texte, I: Von Friedrich II. bis Ludwig dem Bayern. Herausgegeben von Ulrich MÜLLER (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 68) Göppingen 1972, S. 157–160. Zu diesem Gedicht vgl. HELBOK, Adolf: Ein Spottgedicht auf die Belagerung Feldkirchs durch Truppen Kaiser Ludwig d. B. im Jahre 1345, in: Vierteljahresschrift für Geschichte

und Landeskunde Vorarlbergs N.F. 1 (1917) S. 26–33, und REICH, Alois: Nochmals das Spottgedicht auf die Belagerung Feldkirchs, in: Vierteljahresschrift für Geschichte und Landeskunde Vorarlbergs N.F. 1 (1917) S. 41–57.

3 MÜLLER, Carl: Der Kampf Ludwigs des Baiern mit der römischen Curie. Ein Beitrag zur kirchlichen Geschichte des 14. Jahrhunderts I: Ludwig der Baier und Johann XXII., Tübingen 1879, S. 294.

4 »Es war die erste empfindliche Niederlage des Kaisers, die bei der Darstellung des Streites zwischen Papsttum und Kaisertum seither noch viel zu wenig

gewürdigt wurde.« RIEDER, Karl: Einleitung, in: Monumenta Vaticana Historiam Episcopatus Constantiensis in Germania illustrantia. Römische Quellen zur Konstanzer Bistumsgeschichte zur Zeit der Päpste in Avignon. 1305–1378. Herausgegeben von der Badischen Historischen Kommission, bearbeitet von Karl RIEDER, Innsbruck 1908, S. XIII–XC, hier S. XLIII. Keine Erwähnung z. B. bei BENKER, Gertrud: Ludwig der Bayer. Ein Wittelsbacher auf dem Kaiserthron 1282–1347, München 1980, SCHÜTZ, Alois: Ludwig der Bayer, König und Kaiser, in: Heyen, Franz-Josef (Hg.): Balduin von Luxemburg. Erzbischof von Trier – Kurfürst des Reiches 1285–1354. Festschrift aus Anlaß des 700. Geburtsjahres, Mainz 1985, S. 55–88, PRINZ, Friedrich: Ludwig der Bayer – München, Avignon und Rom oder Wittelsbachs Schicksalsstunde, in: ders., Bayerische Miniaturen. Ludwig der Bayer, Max III. Joseph, Ludwig II., Franz von Lenbach und andere, München/Zürich 1988, S. 48–66, THOMAS, Heinz: Ludwig der Bayer (1282–1347). Kaiser und Ketzer, Regensburg u. a. 1993, MENZEL, Michael: König Johann von Böhmen und die Wittelsbacher, in: Pauly, Michel (Hg.): Johann der Blinde. Graf von Luxemburg, König von Böhmen 1296–1346 (Publications du CLUDEM 14) Luxemburg 1997, S. 307–342, JAROSCHKA, Walter (Hg.): Ludwig der Bayer als bayerischer Landesherr. Probleme und Stand der Forschung = ZBLG 60 (1997) S. 1–426, MENZEL, Michael: Ludwig der Bayer. Der letzte Kampf zwischen Kaisertum und Papsttum, in: Schmied, Alois/Weigand, Katharina (Hg.): Die Herrscher Bayerns. 25 historische Portraits von Tassilo III. bis Ludwig III., München 2001, S. 106–117, NEHLESEN, Hermann/HERMANN, Hans-Georg (Hg.): Kaiser Ludwig der Bayer. Konflikte, Weichenstellungen und Wahrnehmung seiner Herrschaft (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte N.F. Heft 22) Paderborn u. a. 2002.

5 Vgl. z. B. KNÖPFLER, Joseph: Kaiser Ludwig der Bayer und die Reichsstädte in Schwaben, Elsaß und am Oberrhein mit besonderer Berücksichtigung der städtischen Anteilnahme an des Kaisers Kampf mit der Kurie, in: Forschungen zur Geschichte Bayerns 11 (1903) S. 1–53, 103–132, TRAUTZ, Fritz: Ludwig der Bayer und die schwäbischen Reichsstädte, in: Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg (Hg.): Bausteine zur geschichtlichen Landeskunde von Baden-Württemberg, Stuttgart 1979, S. 203–219, BAUM, Wilhelm: Reichs- und Territorialgewalt (1273–1437). Königtum, Haus Österreich und Schweizer Eidgenossen im späten Mittel-

alter, Wien 1994, SCHAAB, Meinrad: Spätmittelalter (1250–1500), in: ders./Schwarzmaier, Hansmartin (Hg.): Handbuch der Baden-Württembergischen Geschichte I: Allgemeine Geschichte, 2. Teil: Vom Spätmittelalter bis zum Ende des Alten Reiches, Stuttgart 2000, S. 1–143.

6 THOMAS (wie Anm. 4) S. 230.

7 Die folgenden Quellen- und Regestensammlungen werden abgekürzt zitiert: CS = Chartularium Sangallense VI: 1327–1347. Herausgegeben von der Herausgeber- und Verlagsgemeinschaft Chartularium Sangallense, bearbeitet von Otto P. CLAVADTSCHER, Sankt Gallen 1990, MGH Const = Monumenta Germaniae Historica, Legum Sectio 4: Constitutiones et Acta publica Imperatorum et Regum VI,1: 1325–1330. Herausgegeben von Jakob SCHWALM, Hannover/Leipzig 1906–1927, VI,2: Dokumente zur Geschichte des Deutschen Reiches und seiner Verfassung 1331–1335. Herausgegeben von Ruth BORK und Wolfgang EGGERT, Weimar/Hannover 1989–1999, REC = Regesta Episcoporum Constantiensium. Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz von Bulbus bis Thomas Berlower 517–1496 II: 1293–1383. Herausgegeben von der Badischen Historischen Kommission, bearbeitet von Alexander CARTELLIERI mit Nachträgen und Registern von Karl RIEDER, Innsbruck 1905, RI = Regesten Kaiser Ludwigs des Bayern (1314–1347), nach Archiven und Bibliotheken geordnet. Herausgegeben von Peter ACHT, Heft 1: Die Urkunden aus den Archiven und Bibliotheken Württembergs, bearbeitet von Johannes WETZEL, Heft 2: Die Urkunden aus den Archiven und Bibliotheken Badens, bearbeitet von Johannes WETZEL, Heft 3: Die Urkunden aus Kloster- und Stiftsarchiven im Bayerischen Hauptstaatsarchiv und in der Bayerischen Staatsbibliothek München, bearbeitet von Michael MENZEL, Heft 4: Die Urkunden aus den Archiven und Bibliotheken des Elsass (Département Haut- und Bas-Rhin), bearbeitet von Johannes WETZEL, Heft 5: Die Urkunden aus den Archiven und Bibliotheken im Regierungsbezirk Schwaben (Bayern), bearbeitet von Michael MENZEL, Heft 6: Die Urkunden aus den Archiven und Bibliotheken der Schweiz, bearbeitet von Johannes WETZEL, Heft 7: Die Urkunden aus den Archiven und Bibliotheken Ober- und Niederbayerns, bearbeitet von Michael MENZEL, Köln/Weimar/Wien 1991–2003.

8 Zu den Ausgleichsbemühungen Ludwigs mit der Kurie ab 1331 vgl. SCHWÖBEL, Hermann Otto: Der diplomatische Kampf zwischen Ludwig dem Bayern

- und der römischen Kurie im Rahmen des kanonischen Absolutionsprozesses 1330–1346 (Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des Deutschen Reiches in Mittelalter und Neuzeit 10) Weimar 1968, S. 163–172, MIETHKE, Jürgen: Kaiser und Papst im Spätmittelalter. Zu den Ausgleichsbemühungen zwischen Ludwig dem Bayern und der Kurie in Avignon, in: ZHF 10 (1983) S. 421–446, hier S. 441, THOMAS, Heinz: Kaiser Ludwigs Verzicht auf das römische Königtum, in: ZHF 12 (1985) S. 1–10, hier S. 3–5.
- 9 Über den von November 1333 bis Juli 1334 zirkulierenden Plan vgl. die Übersicht zur Forschungsgeschichte bei THOMAS (wie Anm. 8) S. 1–3, ausführlich zum Ablauf THOMAS (wie Anm. 4) S. 278–282. Andere Deutungen z. B. bei ANGERMEIER, Heinz: Bayern in der Regierungszeit Kaiser Ludwigs IV. (1314–1347), in: Spindler, Max/Kraus, Andreas (Hg.): Handbuch der bayerischen Geschichte II: Das alte Bayern. Der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, München 1988, S. 149–195, hier S. 183, oder bei MENZEL, König Johann (wie Anm. 4) S. 332–333.
- 10 MGH Const 6,1, Nr. 834. Zum Vertrag von Hagenau und den vorangegangenen Verhandlungen vgl. LENZENWEGER, Josef: Albrecht II., der Lahme, Herzog von Österreich, und die Päpste in Avignon, in: Römische Historische Mitteilungen 6/7 (1962–64) S. 29–71, hier S. 40–42.
- 11 ANGERMEIER (wie Anm. 9) 177–178, BAUM (wie Anm. 5) S. 102.
- 12 Zu den Kernräumen von Ludwigs Herrschaft um München, Nürnberg und Frankfurt vgl. MAYER, Theodor: Das deutsche Königtum und sein Wirkungsreich, in: ders., Mittelalterliche Studien. Gesammelte Aufsätze, Lindau/Konstanz 1959, S. 28–44, hier S. 34, und STÖRMER, Wilhelm: Ludwig IV. der Bayer (1314–1347), in: Paravicini, Werner/Hirschbiegel, Jan/Wettlaufer, Jörg (Hg.): Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch (Residenzenforschung 15,1) Ostfildern 2003, I, S. 295–304, hier S. 297.
- 13 Itinerarorte Ludwigs in Schwaben von 1330 bis 1334 nach RI: Augsburg: 1330, 1331, 1332, 1334; Ulm: 1330, 1331, 1332; Biberach: 1332; Ravensburg: 1330, 1332; Esslingen: 1330, 1333; Stuttgart: 1333; Göppingen: 1330; Basel: 1330; Konstanz: 1330, 1334; nicht aber Zürich, Schaffhausen, St. Gallen, Überlingen oder Lindau.
- 14 ANGERMEIER (wie Anm. 9) S. 179.
- 15 SCHMID, Ludwig: Geschichte der Grafen von Zollern-Hohenberg und ihrer Grafschaft I, Stuttgart 1862, S. 171.
- 16 SCHULER, Peter Johannes: Die Rolle der schwäbischen und elsässischen Städtebünde in den Auseinandersetzungen zwischen Ludwig dem Bayern und Karl IV., in: BldtLG 114 (1978) S. 659–694, hier S. 664.
- 17 HOFACKER, Hans-Georg: Die schwäbischen Reichslandvogteien im späten Mittelalter (Spätmittelalter und Frühe Neuzeit 8) Stuttgart 1980, S. 214.
- 18 Ebd., S. 217.
- 19 Ebd., S. 221.
- 20 KNÖPFLE (wie Anm. 5) S. 120. Vgl. auch TRAUTZ (wie Anm. 5) S. 218, FRIED, Pankraz: Die Städtepolitik Ludwigs des Bayern, in: ZBLG 60 (1997) S. 105–114, hier S. 111.
- 21 Vgl. z. B. SCHULER (wie Anm. 16) S. 670, TRAUTZ (wie Anm. 5) S. 218, ANGERMEIER, Heinz: Ludwig der Bayer und das deutsche 14. Jahrhundert, in: Glaser, Hubert (Hg.): Wittelsbach und Bayern I/1: Die Zeit der frühen Herzöge. Von Otto I. zu Ludwig dem Bayern. Beiträge zur bayerischen Geschichte und Kunst 1180–1350, München 1980, S. 369–378, hier S. 374.
- 22 4. Oktober 1330 (MGH Const 6,1, Nr. 875, RI 1, Nr. 111, RI 4, Nr. 69, RI 5, Nr. 115) und 10. Juni 1333 (MGH Const 6,2, Nr. 448, RI 5, Nr. 177).
- 23 29. Juni 1331 (MGH Const 6,2, Nr. 132).
- 24 Geschlossen am 20. November 1331 im Namen des Kaisers durch Graf Berthold zu Graisbach und Marstetten, genannt von Neuffen, bestätigt von Kaiser Ludwig am 5. Dezember 1331 (MGH Const 6,2, Nr. 186, RI 5, Nr. 150 und 154). Zu diesem Bündnis vgl. umfassend FÜCHTNER, Jörg: Die Bündnisse der Bodenseestädte bis zum Jahre 1390. Ein Beitrag zur Geschichte des Einungswesens, der Landfriedenswahrung und der Rechtsstellung der Reichsstädte (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 8) Göttingen 1970, S. 91–104.
- 25 ANGERMEIER, Heinz: Königtum und Landfriede im deutschen Spätmittelalter, München 1966, S. 160–161.
- 26 CS 6, Nr. 3519. Zu diesem Bündnis vgl. umfassend FÜCHTNER (wie Anm. 24) S. 109–116.
- 27 Zur Politik der Habsburger in den Vorlanden vgl. zuletzt ZOTZ, Thomas: Fürstliche Präsenz und fürstliche Memoria an der Peripherie der Herrschaft. Die Habsburger in den Vorderen Landen im Spätmittelalter, in: Nolte, Cordula/Spiess, Karl-Heinz/Werlich, Ralf-Gunnar (Hg.): Principes. Dynastien und Höfe im

späten Mittelalter (Residenzenforschung 14) Stuttgart 2002, S. 349–370, hier S. 362.

28 SCHMID, Alois: Die Bistumspolitik Ludwigs des Bayern, in: *Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte* 94 (1999) S. 55–81, hier S. 78.

29 Ebd., S. 70.

30 MGH Const 6,2, Nr. 284, CS 6, Nr. 3494. Zu den weiteren Modalitäten des Vertrags vgl. BIHRER, Andreas: Der Konstanzer Bischofshof im 14. Jahrhundert. Herrschaftliche, soziale und kommunikative Aspekte (Residenzenforschung 18) Ostfildern 2005, S. 59–62.

31 MGH Const 6,2, Nr. 478, RI 2, Nr. 189.

32 Die Forschung sah die Doppelwahl meist als Ausdruck eines Gegensatzes zwischen Anhängern des Kaisers und den Parteigängern des Papsts, vgl. FINK, Karl August: Die Stellung des Konstanzer Bistums zum Päpstlichen Stuhl im Zeitalter des avignonesischen Exils (Abhandlungen zur oberrheinischen Kirchengeschichte 6) Freiburg 1931, S. 31, LEISI, Ernst: Die Hofmeister von Frauenfeld, in: *Thurgauer Beiträge zur vaterländischen Geschichte* 83 (1947) S. 1–12, hier S. 5, DANN, Walter: Die Bischofsbesetzung des Bistums Konstanz vom Wormser Konkordat bis zur Reformation, in: ZGO 100 (1952) S. 3–96, hier S. 33–34, BRUMMER, Guntram: Meersburg und die Bischöfe zur Zeit der Stadtrechtskämpfe. Aus der Geschichte der Beziehungen zwischen Stadt und Stadtherrn im 14. und 15. Jahrhundert, in: Kuhn, Elmar L. u. a. (Hg.): *Die Bischöfe von Konstanz I: Geschichte*, Friedrichshafen 1988, S. 337–343, hier S. 337, DEGLER-SPENGLER, Brigitte: Die Bischöfe [des Spätmittelalters], in: *Helvetia Sacra* 1,2,1: *Das Bistum Konstanz*, Basel/Frankfurt am Main 1993, S. 274–376, hier S. 297. Dagegen BIHRER (wie Anm. 30) S. 406–407.

33 13. April 1334 (REC 2, Nr. 4418).

34 Vor der Belagerung: 20. April 1334: Nikolaus bleibt für vier Jahre im Besitz seiner Pfründen (REC 2, Nr. 4425). Während der Belagerung: 27. Juni 1334: Nikolaus muss, falls es zu einem Prozess um den Konstanzer Bischofsstuhl kommt, nicht persönlich in Avignon anwesend sein (REC 2, Nr. 4447); 17. Juli 1334: Nikolaus darf die Einwohner von Meersburg sowie diejenigen Angehörigen des Bistums, die an der Verteidigung der Stadt teilnehmen, vom Bann lösen und das über Meersburg herrschende Interdikt bis Weihnachten aufheben (REC 2, Nr. 4450); 18. Juli 1334: Aufforderung an den Bischof von Straßburg, den Basler Administrator sowie an die Äbte der Rei-

chenau und von St. Gallen, Nikolaus zu unterstützen (REC 2, Nr. 4451–4454).

35 30. April 1334 (Wahlkapitulationen der Bischöfe von Konstanz (1294–1496). Herausgegeben von Karl BRUNNER, in: ZGO 52 (1898) S. m1–m42, hier S. m5–m7, REC 2, Nr. 4428), vgl. auch die Erweiterungen vom 29. Oktober 1334 (REC 2, Nr. 4462a). Dennoch veruntreute Nikolaus Geld des Domkapitels, um es für die Verteidigung von Meersburg zu verwenden, vgl. die Urkunde vom 29. September 1334 (REC 2, Nr. 4462).

36 Johann von Ravensburg: *Vita Bischof Nikolaus'*, in: *Das alte Konstanz in Schrift und Stift*. Die Chroniken der Stadt Konstanz. Herausgegeben von Philipp RUPPERT, Konstanz 1891, S. 42–48, hier S. 43. Die wohl kurz nach 1344 entstandene Lebensbeschreibung ist innerhalb der Chronik Gebhard Dachers († 1471) überliefert, zu Verfasser, Redaktionen und historiographischen Prinzipien zukünftig die Untersuchung und Edition von Sandra Wolff-Ernst, »By des Byschoffs zyten volgiengen disz nachgeschriben ding vnd sachen ...«. Die »Konstanzer Chronik« Gebhart Dachers – Codex Sangallensis 646: Edition und Kommentar, Diss. Tübingen.

37 25. Mai 1334: Bündnis (REC 2, Nr. 4442) und Rückgabe der verpfändeten Stadt Saugau an die Habsburger (REC 2, Nr. 4440–4441). Außerdem musste Nikolaus auf die Pfarrkirche Windisch verzichten, die er lange gegen die Ansprüche der Herzöge verteidigt hatte; zum gesamten Konflikt vgl. BIHRER (wie Anm. 30) S. 70–71.

38 Vita Albrechts von Hohenberg: STRZEWITZEK, Hubert: Die Sippenbeziehungen der Freisinger Bischöfe im Mittelalter (Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 16) München 1938, S. 184–187, WENDEHORST, Alfred: *Das Bistum Würzburg*, Teil 2: Die Bischofsreihe von 1254 bis 1455 (Germania Sacra N.F. 4,2) Berlin 1969, S. 72–75, DEGLER-SPENGLER (wie Anm. 32) S. 297–301.

39 Vgl. *Auctarium Codicum VC*. Die sogen. Hohenberger Kapitel der Chronik des Mathias von Neuenburg, in: *Die Chronik des Mathias von Neuenburg*. I. Fassung B und VC. II. Fassung WAU. Herausgegeben von Adolf HOFMEISTER (MGH Scrip. rer. Germ. N.S. 4) Berlin 1955, S. 292–312, hier S. 306, *Die Chronik Johanns von Winterthur*. *Chronica Iohannis Vitodurani*, in Verbindung mit C. Brun herausgegeben von Friedrich BAETHGEN (MGH Scrip. rer. Germ. N.S. 3) Berlin 1955, S. 109.

40 Vgl. das Bündnis Albrechts von Hohenberg vom 12. April 1334 mit Graf Hugo V. von Bregenz, Graf Wilhelm II. von Montfort-Tettnang, Graf Albrecht I. von Werdenberg-Heiligenberg, Graf Hartmann III. von Werdenberg-Sargans, Graf Rudolf IV. von Werdenberg-Sargans und Graf Burkhard dem Jüngeren von Hohenberg (MGH Const 6,2, Nr. 555, REC 2, Nr. 4415) und die Weitergabe der an das Hochstift verpfändeten Burg und Stadt Rheineck für 1000 Mark Silber an seinen Onkel Graf Albrecht I. von Werdenberg-Heiligenberg vom 9. Mai 1334 (CS 6, Nr. 3545, REC 2, Nr. 4429; CS 6, Nr. 3546, REC 2, Nr. 4430).

41 Urkundlich belegte Aufenthalte Albrechts in Konstanz: 9. Mai (REC 2, Nr. 4429–4430) und 7. Juni (REC 2, Nr. 4443). Vgl. hierzu BIHRER, Andreas: Winterthur als Bischofsstadt. Auszug, Aussperrung und Vertreibung von Konstanzer Bischöfen im Mittelalter, in: Zürcher Taschenbuch 124 (2004) S. 117–134, hier S. 129.

42 Rudolfs exakter Amtsbezirk ist in der Forschung umstritten, vgl. hierzu die Positionen bei SCHMID (wie Anm. 15) S. 174, FINK (wie Anm. 32) S. 31, DANN (wie Anm. 32) S. 33, FÜCHTNER (wie Anm. 24) S. 107 und HOFACKER (wie Anm. 17) S. 216–217. Meist wird Rudolf von Hohenberg als *landvogt zu Schwaben und bi dem Neckar* bezeichnet, vgl. SCHULER (wie Anm. 16) S. 665.

43 Nikolaus reist zum Papst nach Avignon. *Dazwischen aber her Albrechts von Hohenberg vatter, als der zu bischoff, als vor stat, erwelt was, sich füegt zu herrn Ludwigen von Baygern, der sich römischen künig nampt, und schuf mit wolgevälligem gebett und fürt in trugenlich zu bösem, das er sinen sun, als zu bischoff erwelt, der kilchen ze Costentz genadentlich wöll halten ze hanthaben und ze schirmend und och durch siner weltlichen gewalt gebiete, im der kilchen, burg behütungen zugefügt werden.* Johann von Ravensburg (wie Anm. 36) S. 42–43.

44 12. April 1334 (MGH Const 6,2, Nr. 555, REC 2, Nr. 4415).

45 Wahlkapitulationen (wie Anm. 35) S. m5–m7, REC 2, Nr. 4428.

46 Briefe Ludwigs des Baiern, in: Fontes Rerum Germanicarum. Geschichtsquellen Deutschlands. Herausgegeben von Johann Friedrich BÖHMER, I: Johannes Victoriensis und andere Geschichtsquellen Deutschlands im 14. Jahrhundert, Stuttgart 1843, S. 192–227, Nr. 19, REC 2, Nr. 4431.

47 MGH Const 6,2, Nr. 569, REC 2, Nr. 4443.

48 Ludwig ist damit für 100 Tage am Bodensee urkundlich belegt; dies deckt sich recht genau mit den

chronikalischen Nachrichten, nach denen sich der Kaiser 14 Wochen, also 98 Tage, dort aufhielt, vgl. z. B. Johann von Ravensburg (wie Anm. 36) S. 44 und Chronik des Johann Stetter, in: Das alte Konstanz in Schrift und Stift. Die Chroniken der Stadt Konstanz. Herausgegeben von Philipp RUPPERT, Konstanz 1891, S. 48. Nach Christoph Schulthaiß begann Ludwig die Belagerung Meersburgs am 19. Mai, vgl. Christoph Schulthaiß: Collectaneen I: 203 bis 1498 (Konstanz, StadtA, A I 8) f. 7v; in REC 2, Nr. 4436, ist die Chronikstelle falsch wiedergegeben und aus diesem Grund die Datierung unrichtig.

Itinerar Ludwigs: Überlingen: 19. Mai (MGH Const 6,2, Nr. 564, RI 2, Nr. 193; MGH Const 6,2, Nr. 565, RI 2, Nr. 194), 21. Mai (MGH Const 6,2, Nr. 566, RI 2, Nr. 195, 4, Nr. 101–102), 2. Juni (MGH Const 6,2, Nr. 567, RI 1, Nr. 214), 3. Juni (MGH Const 6,2, Nr. 568, RI 1, Nr. 215), 10. Juni (MGH Const 6,2, Nr. 570, RI 1, Nr. 216), 11. Juni (MGH Const 6,2, Nr. 571, RI 6, Nr. 62), 12. Juni (MGH Const 6,2, Nr. 572, RI 6, Nr. 63; MGH Const 6,2, Nr. 573, RI 6, Nr. 64), 14. Juni (MGH Const 6,2, Nr. 574, RI 3, Nr. 332; MGH Const 6,2, Nr. 575), 17. Juni (MGH Const 6,2, Nr. 577, RI 1, Nr. 217). Vor Meersburg: 17. Juni (MGH Const 6,2, Nr. 576, RI 1, Nr. 218, RI 7, Nr. 382). Überlingen: 21. Juni (MGH Const 6,2, Nr. 578; MGH Const 6,2, Nr. 579, RI 2, Nr. 196), 23. Juni (MGH Const 6,2, Nr. 580), 27. Juni (MGH Const 6,2, Nr. 581, RI 1, Nr. 219), 29. Juni (Regesta Imperii inde ab anno MCCCXIII usque ad annum MCCCXLVII. Die Urkunden Kaiser Ludwigs des Baiern, König Friedrichs des Schönen und König Johanns von Böhmen in Auszügen. Herausgegeben von Johann Friedrich BÖHMER, Frankfurt 1839, Nr. 1626), 3. Juli (MGH Const 6,2, Nr. 582, RI 1, Nr. 220), 8. Juli (MGH Const 6,2, Nr. 583, RI 6, Nr. 65). Vor Meersburg: 10. Juli (MGH Const 6,2, Nr. 584), 15. Juli (MGH Const 6,2, Nr. 585, RI 6, Nr. 66; MGH Const 6,2, Nr. 586, RI 6, Nr. 67). Überlingen: 18. Juli (MGH Const 6,2, Nr. 587, RI 6, Nr. 68), 24. Juli (MGH Const 6,2, Nr. 588; MGH Const 6,2, Nr. 589). Vor Meersburg: 27. Juli (MGH Const 6,2, Nr. 590), 28. Juli (MGH Const 6,2, Nr. 591, RI 5, Nr. 186). Überlingen: 31. Juli (MGH Const 6,2, Nr. 592, RI 2, Nr. 197). Vor Meersburg: 10. August (MGH Const 6,2, Nr. 593, RI 5, Nr. 187). Konstanz: 11. August (MGH Const 6,2, Nr. 594, RI 1, Nr. 221), 14. August (MGH Const 6,2, Nr. 595, RI 2, Nr. 198, 4, Nr. 104–105), 15. August (RI 4, Nr. 106), 20. August (MGH Const 6,2, Nr. 596, RI 4, Nr. 107; MGH Const 6,2, Nr. 597, RI 2, Nr. 199), 21. August (MGH Const 6,2, Nr. 598, RI 1, Nr. 222, 2, Nr. 200;

RI 4, Nr. 108), 23. August (MGH Const 6,2, Nr. 599; MGH Const 6,2, Nr. 600, RI 7, Nr. 383; MGH Const 6,2, Nr. 601), 24. August (MGH Const 6,2, Nr. 602; MGH Const 6,2, Nr. 603). Überlingen: 25. August (MGH Const 6,2, Nr. 604, RI 2, Nr. 201), 26. August (MGH Const 6,2, Nr. 605; MGH Const 6,2, Nr. 606, RI 5, Nr. 188).

49 KNÖPFER (wie Anm. 5) S. 52.

50 MÜLLER (wie Anm. 3) S. 294, FEGER, Otto: Geschichte des Bodenseeraumes II: Weltweites Mittelalter (Bodensee-Bibliothek 3) Sigmaringen 31983, S. 296–297.

51 SCHMID (wie Anm. 15) S. 17, BORNHAK, Otto: Staatskirchliche Anschauungen und Handlungen am Hofe Kaiser Ludwigs des Bayern, Weimar 1933, S. 64.

52 DEGLER-SPENGLER (wie Anm. 32) S. 302.

53 Innerhalb der umfangreichen chronikalischen Überlieferung fällt das Desinteresse der am Ende des 14. Jahrhunderts verfassten Konstanzer Weltchronik auf: *wie aber pischoff Niclas czw Costencz was [...], das las ich durch kurzbillen unterbegen*. Eine Konstanzer Weltchronik aus dem Ende des 14. Jahrhunderts. Herausgegeben von Theodor VON KERN, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Alterthums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften 1 (1867–1869) S. 179–235, hier S. 229; [...], *das lasß ich also beliben*. Konstanzer Weltchronik (Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 172) f. 18r. Zur Konstanzer Weltchronik vgl. zuletzt GAMPER, Rudolf: Die Zürcher Stadtchroniken und ihre Ausbreitung in die Ostschweiz. Forschungsgeschichte, Überlieferung, Analyse der Chroniktexte (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 52,2) Zürich 1984, S. 121.

54 Die Widdervision in Kapitel I,5 (Hor. 413.3–415.15) wurde von der älteren Forschung als Allegorie auf den Kampf zwischen Kaiser und Papst gedeutet, vgl. die Übersicht bei KÜNZLE, Pius: Einführung, in: Heinrich Seuses Horologium Sapientiae. Erste kritische Ausgabe, unter Benützung der Vorarbeiten von Dominikus PLANZER herausgegeben von Pius KÜNZLE (Spicilegium Friburgense 23) Fribourg 1977, S. 1–354, hier S. 23. GRÖBER, Conrad: Der Mystiker Heinrich Seuse. Die Geschichte seines Lebens. Die Entstehung und Echtheit seiner Werke, Freiburg 1941, S. 87–89, und KÜNZLE (s. o.) S. 24–26 wollten den Widder mit Nikolaus von Frauenfeld identifizieren, da der Bischof einen Widder im Wappen trug, und so die Vision mit der Belagerung Meersburgs in Verbindung

bringen. Der behelmte Widder, so die Vision, begann mit einigen Anhängern eine Gewaltherrschaft zu errichten, gegen die sich eine Gruppe unter Führung eines *iustitiae zelator*, gleichgesetzt mit Albrecht von Hohenberg, erhob. Die Gottlosen versammelten sich bewaffnet auf einer Insel, nach einem Bittgebet Seuses brach der Widder zusammen und verlor seine Hörner, seitdem nimmt die Gewalt des Widders von Tag zu Tag ab. Nach MAURER, Helmut: Geschichte der Stadt Konstanz I: Konstanz im Mittelalter, Teil 1: Von den Anfängen bis zum Konzil (Geschichte der Stadt Konstanz 1) Konstanz 1996, S. 268, bezog sich die Vision auf die Bischofsfehde, BRUMMER (wie Anm. 32) S. 337 hielt einen Bezugnahme immerhin für möglich. Da von dieser Allegorie, falls man sie nicht für einen Nachtrag hält, meist die Datierung des Horologium abhängig gemacht wurde (vgl. den Forschungsüberblick bei GRÖBER (s. o.) S. 85–86 und KÜNZLE (s. o.) S. 19) wäre eine kritische Überprüfung dieser Hypothesen wünschenswert. Trotz aller auf den ersten Blick augenfälligen Parallelen ist zu bedenken, dass Seuse ein Anhänger des Papsts war und aus diesem Grund Nikolaus von Frauenfeld eher zuneigte. Außerdem handelt das gesamte Kapitel vom Verfall der Ordenszucht, und Konstanz wird als Szenerie (*ad constantiam constanter*, Hor 414.23) genannt; der *vicus praecipuus* (Hor 412.25) dürfte das Konstanzer Dominikanerkloster meinen, die genannte Insel (Hor 414.15) ebenfalls. Sollte die Vision nicht eher einen Konflikt innerhalb des Konstanzer Dominikanerkonvents widerspiegeln?

55 FELLER, Richard/BONJOUR, Edgar: Geschichtsschreibung der Schweiz. Vom Spätmittelalter zur Neuzeit I, Basel/Stuttgart 1979, S. 30–31.

56 *Do fiel grave Albrecht und sin fatter grave Ruodolf und der keiser für ein festene, heiset Meirspurg, und fuoren unendlich dervon, und behielt der bischof das bischsthoum*. Oberrheinische Chronik, älteste bis jetzt bekannte in deutscher Prosa, aus einer gleichzeitigen Handschrift herausgegeben von Franz Karl GRIESHABER, Rastatt 1850, S. 30.

57 BIHRER (wie Anm. 30) S. 517–532.

58 Ebd., S. 522.

59 Johann von Ravensburg (wie Anm. 36) S. 42–44.

60 DERSCHKA, Harald Rainer: Die Ministerialen des Hochstiftes Konstanz (Vorträge und Forschungen, Sonderbd. 45) Stuttgart 1999, S. 398.

61 Gallus Öhem: Bistumschronik (Sankt Gallen, StiftsA, Bd. 339) f. 194r–195r. Zu Gallus Öhem und seiner Bistumschronik vgl. MARTENS, Wilhelm: Eine

- neuentdeckte Chronik des Bistums Konstanz, in: ZGO 52 (1898) S. 23–53, HILLENBRAND, Eugen: Gallus Öhem. Geschichtsschreiber der Abtei Reichenau und des Bistums Konstanz, in: Patze, Hans (Hg.): Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter (Vorträge und Forschungen 31) Sigmaringen 1987, S. 727–755.
- 62 Jacob Manlius: *Chronicon Episcopatus Constantiensis* [...]. Ab Anno Christi sexagesimo octavo circiter usque ad annum MDCVII, in: *Rerum Germanicarum Veteres Iam Primum Publicati Scriptores VI. In quibus praeter reliquos, Wippo de Conradi Salici Imp. Vita et tres Antiquitatum Fuldensium, diu desiderati libri, inveniuntur* [...]. Herausgegeben von Johannes Pistorius, Frankfurt 1607, S. 615–722, hier S. 678. Zu Jakob Mennel und dessen Chronik vgl. HILLENBRAND, Eugen: Die Geschichtsschreibung des Bistums Konstanz im 16. Jahrhundert, in: Andermann, Kurt (Hg.): *Historiographie am Oberrhein im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit* (Oberrheinische Studien 7) Sigmaringen 1988, S. 205–225, hier S. 208–209.
- 63 Gregor Mangolt: Chronik der Stadt Konstanz (Redaktion A) (Konstanz, StadtA, A I 3) f. 16r–16v und Gregor Mangolt: Chronik der Stadt Konstanz (Redaktion B) (Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 83) f. 35v. Zu Mangolt und seinem historiographischen Werk vgl. RUPPERT, Philipp: Gregor Mangolt, in: ders., *Konstanzer Geschichtliche Beiträge, Fünftes Heft*, Konstanz 1899, S. 57–69, HILLENBRAND (wie Anm. 62) S. 214–216, WENNINGER, Markus J.: Gregor Mangolts »Werke letzter Hand«. Zum Verhältnis von Vita und Werk eines reformatorischen Konstanzer Chronisten, in: *Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein-Gesellschaft* 7 (1992/93) S. 343–375.
- 64 Zu Johann von Winterthur vgl. MORAW, Peter: Politische Sprache und Verfassungsdenken bei ausgewählten Geschichtsschreibern des deutschen 14. Jahrhunderts, in: Patze, Hans (Hg.): *Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter* (Vorträge und Forschungen 31) Sigmaringen 1987, S. 695–726.
- 65 Johann von Winterthur (wie Anm. 39) S. 109–110.
- 66 Zur Verspottung bereits MÜLLER (wie Anm. 3) S. 295. Die Verhöhnung des Kaisers besitzt neben der militärischen auch eine sexuelle Konnotation, wie auch der Schwur des Landvogts nahe legt.
- 67 Zu Johann Stetter vgl. LUDWIG, Theodor: Die Konstanzer Geschichtsschreibung bis zum 18. Jahrhundert, Straßburg 1894, S. 222–240, HILLENBRAND, Eugen: Stetter, Johannes, in: *VL IX*, Berlin/New York 1995, Sp. 328–329.
- 68 Johann Stetter (wie Anm. 48) S. 48. Vgl. auch Anonyme Konstanzer Stadtchronik, Fassung M1 (Konstanz, StadtA, A I 15) f. 54, und Jakob Reutlinger: *Historische Collectaneen I* (Überlingen, StadtA, ohne Signatur) f. 111, allerdings mit späterer Hinzufügung des Toggenburgers und Goldasts.
- 69 Fast wörtlich, aber ohne die Erwähnung des Toggenburgers und Goldasts, bei Konstanzer Chronik. Von 307 bis 1466, in: *Quellensammlung zur badischen Landesgeschichte I*. Herausgegeben von Franz Joseph MONE, Karlsruhe 1848, S. 309–349, hier S. 314, und Georg Han: *Chronik* (Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HB V 54) f. 159r. Knapper z. B. Fortsetzungen des Königshofen. Konstanzer Jahrgeschichten von 1256 bis 1388, in: *Quellensammlung zur badischen Landesgeschichte I*. Herausgegeben von Franz Joseph MONE, Karlsruhe 1848, S. 302–303, hier S. 302, *Konstanzer Annalen* (Freiburg, Universitätsbibliothek, Hs. 471) f. 207r, *Konstanzer Annalen* (Sankt Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 630) f. 402 (zu 1333), Jakob Reutlinger: *Historische Collectaneen XIII* (Überlingen, StadtA, ohne Signatur) f. 172, Gregor Mangolt: *Chronik der Stadt Konstanz* (Redaktion B) (Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 83) f. 70r. Mit einem biographischen Zusatz zu Kaiser Ludwig Die beiden ältesten deutschen Jahrbücher der Stadt Zürich. Herausgegeben von Ludwig ETTMÜLLER (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 2,1) Zürich 1844, S. 33–96, hier S. 65, Die Klingenberger Chronik, wie sie Schodoler, Tschudi, Stumpf, Guilliman und Andere benützten, nach der von Tschudi besessenen und vier anderen Handschriften zum erstenmal ganz, und mit Parallelen aus gleichzeitigen ungedruckten Chroniken herausgegeben von Anton HENNE VON SARGANS, Gotha 1881, S. 53, Jakob Reutlinger: *Historische Collectaneen XIII* (Überlingen, StadtA, ohne Signatur) f. 32. Zum *Chronicon Constantiense* vgl. LUDWIG (wie Anm. 67) S. 16–24, zu den *Konstanzer Annalen* vgl. FELLER/BONJOUR (wie Anm. 55) S. 104–105 und MÜLLER, Markus: Die spätmittelalterliche Bistumsgeschichtsschreibung. Überlieferung und Entwicklung (Beihefte zum AKG 44) Köln/Weimar/Wien 1998, S. 51.
- 70 Gregor Mangolt: *Chronik der Stadt Konstanz* (Konstanz, StadtA, A I 3) f. 26v.
- 71 Graf Wilhelm Werner von Zimmern: *Bistumschronik* (Gießen, Universitätsbibliothek, Hs. 469) f. 117r. Zu Wilhelm Werner von Zimmern vgl. LUDWIG, Theo-

dor: Ein wiedergefundener Band der Mainzer Erzstiftschronik des Grafen Wilhelm Werner von Zimmern, in: ZGO 51 (1897) S. 245–258, HILLENBRAND (wie Anm. 62) S. 212–213. Nach Zimmern mit Betonung, ja Reduktion auf das Eingreifen der Habsburger in: Magni Operis de Omnibus Germaniae Episcopatus Epitomes: Tomus Primus. Continens Annales Archiepiscopatus Moguntini ac duodecim aliorum Episcopatum, qui Moguntino Suffraganeatus titulo subsunt: Item Babenbergensis Episcopatus, ab omni iugo Archiepiscopali exempti. Authore Gaspare Bruschio, Nürnberg 1549, S. 45v, Chronick oder kurtz Geschichtbuch aller Ertzbischoven zu Mayntz, Auch der zweoffen Bisthumben, welche dem Bisthumb Maintz als Suffraganien, zugethan und angehoerig [...]. Durch den fuertreflich gelerten Caspar Bruschen, Von Kay. Mayestat gekroenten Poeten in Lateyn beschrieben. Durch den wolgelerten Johann Herolden verteutschet, Frankfurt 1551, S. 25v, Johanni Ulrici Pregizeri, [...], Suevia et Wirtenbergia Sacra, sive Status Christianae Religionis in his Regionibus [...]. Opus Posthumum et plane novum, singulari cura revisum et cum variis supplementis editum a Auctoris Filio, M. Georgio Conrado Pregizero [...], Tübingen 1717, S. 471. Zu Bruschius vgl. HILLENBRAND (wie Anm. 62) S. 218–219. Nach Zimmern auch der Bistumschronist Jakob Merck, vgl. Jacob Merck: Chronick deß Bistthumbs Costanz, das ist: Ein kurtze Beschreibung aller Costantzischen Bischoeffen, wie und wann jeder Bischoff regiert, was sich auch under jedes Regierung denckwürdiges zugetragen hab [...], Konstanz 1627, S. 202.

72 Constanzer Bisthums-Chronik von Christoph Schulthaiß. Herausgegeben von Johann MARMOR, in: Freiburger Diözesan-Archiv 8 (1874) S. 1–102, hier S. 39. Am Ende fügte Schulthaiß statt der Nennung des Grafen von Toggenburg und des Patriziers Goldast nach Öhem und Mennel den Tod Rudolfs von Hohenberg hinzu. Zu Christoph Schulthaiß vgl. RUPPERT, Philipp: Christoph Schulthaiß, in: ders., Konstanzer Geschichtliche Beiträge, Fünftes Heft, Konstanz 1899, S. 26–31, HILLENBRAND, Eugen: Die Geschichtsschreibung der Stadt Konstanz im Spätmittelalter (Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte Protokoll Nr. 201 über die Arbeitssitzung am 22. November 1975) Konstanz 1975, S. 13, HILLENBRAND, Eugen: Die Chronik der Konstanzer Patrizierfamilie Schulthaiß, in: Elm, Kaspar/Gönnner, Eberhard/Hillenbrand, Eugen (Hg.): Landesgeschichte und Geistesgeschichte. Festschrift für Otto

Herding zum 65. Geburtstag (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen 92) Stuttgart 1977, S. 341–360.

73 Christoph Schulthaiß: Collectaneen I: 203 bis 1498 (Konstanz, StadtA, A 1 8) f. 7v–8r und 40v. Vgl. hierzu die Edition im Anhang.

74 Chronik des Claus Schulthaiß, in: Das alte Konstanz in Schrift und Stift. Die Chroniken der Stadt Konstanz. Herausgegeben von Philipp RUPPERT, Konstanz 1891, S. 270–285, hier S. 270–271. Zu Claus Schulthaiß vgl. LUDWIG (wie Anm. 67) S. 37–38 und HILLENBRAND (wie Anm. 72) S. 346–347.

75 Ein Grave von Hohenburg belaeget die statt Merspur am Bodensee gar hartiglich uss bevolch keyser Ludwigs, von wegen das der Bischoff von Costentz sich vom keyser abgeworffen, an pabst gehenkt und wider Luodewinum practircirt hatt. Johann Stumpf: Chronik, handschriftliche Vorarbeiten (Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 37) f. 146r, ebenso Gregor Mangolt: Chronik der Stadt Konstanz (Redaktion B) (Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 83) f. 69v (in marg.). Merspur am Bodensee ward auß Keiser Ludwigs befehl durch den Grafen von Hohenburg belaeget, umb das der Bischoff von Costentz widern Keiser practirciret. Schwytzer Chronica, auß der grossen in ein handbuechle zusammen gezogen: in welcher nach der jarzal begriffen ist gemeiner loblicher Eydgnoschafft zeyt, harkommen, alte auch neüwe, besondere und gemeine thaaten und haendel biß auff das jar Christi 1546 [...], durch Johansen Stumpfen gestellt, Zürich 1554, S. 156r. In seiner Eidgenössischen Chronik fügte Stumpf noch die »Konstanzer Überlieferung« an, die Bürger wurden bei ihm sogar zu den Rettern der Meersburger: Anno domini 1334 und nach etlicher anderer anzeigen 1343 hat ein Graaff von Hochenburg auß beuelch und mit hilff Keiser Ludwigs deß 4. die statt Meerspur hertiglich belaeget von wegen daß der Bischoff von Costentz sich von dem Keiser an den Pabst abgeworffen und etwas boeser practicken wider in fürgenommen hat (wie auch der Bischoff von Chur, dem aber die haut darob vollgeschlagen ward). Aber Meerspur erweett sich und ward nit erobert, dann die von Costentz speyßend und erretterend es getreüwlichen. Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Stetten, Landen vnd Voelckeren Chronick wirdiger thaaten beschreibung. [...] Durch Johann Stumpffen beschriben, vnd in XIII. buecher abgeteilt [...], Zürich 1548, S. 334r. Zu Stumpf vgl. FELLER/BONJOUR (wie Anm. 55) S. 144–150.

76 Aegidius Tschudi: Chronicon Helveticum (Ur-schrift von 1316 bis 1370). Herausgegeben von Bern-

- hard STETTLER (Quellen zur Schweizer Geschichte N.F. I. Abteilung: Chroniken VII/2a) Bern 1975, S. 139, Aegidius Tschudi: *Chronicon Helveticum* [Reinschrift]. Herausgegeben von Bernhard STETTLER (Quellen zur Schweizer Geschichte N.F. I. Abteilung: Chroniken VII/4) Basel 1983, S. 201. Zu Tschudi vgl. FELLER/BONJOUR (wie Anm. 55) S. 263–273.
- 77 Johann von Ravensburg (wie Anm. 36) S. 43–44, Johann von Winterthur (wie Anm. 39) S. 109–110, Johann Stetter (wie Anm. 48) S. 48.
- 78 Nikolaus *nam ze im vil dienstbar lüt, soldner und allerfürderlichst edel, allerbest uechter [...]* Mit vierzig bekehoboten, etwan mit siebzig und darob edlen und lehenluten der kilchen ze Costentz, und mit vil ander gewappnoten, gieng er in das genant wyler Merspurg. Johann von Ravensburg (wie Anm. 36) S. 43. Danach, aber leicht abweichend, Christoph Schulthaiß: *Collectaneen I*: 203 bis 1498 (Konstanz, StadtA, A I 8) f. 7v: *Der Bischoff nam zu im 70 mann under denen waren 60 mit harnasch sampt andern lehenluten und dienstmannen.*
- 79 2. Dezember 1335: Ablassbrief für die Pfarrkirche Meersburg (Karlsruhe, GLA, 5/11133/34), 25. August 1337: Zollprivileg für die Bürger von Meersburg (REC 2, Nr. 4532), vgl. zur Urkunde von 1337 HUNN, Karl: *Aus der Geschichte Meersburgs. Stadt des Bischofs von Konstanz und bischöfliche Residenzstadt*, in: Schrr VG Bodensee 42 (1913) S. 15–28, hier S. 21, und BRUMMER (wie Anm. 32) S. 338.
- 80 Der bei Bruschius erwähnte Helfer Friedrich von Österreich war bereits 1330 gestorben, vgl. Kaspar Bruschius (wie Anm. 71) S. 45v, Johann Herold (wie Anm. 71) S. 25v und Johann Ulrich Pregitzer (wie Anm. 71) S. 471.
- 81 Vgl. BIHRER (wie Anm. 41) S. 130 gegen ACHTERMANN, Eberhard: *Des Bischofs Schutz und Trutz. Die Meersburg im Streit zwischen Kirche und Reich von Heinrich IV. bis zu Ludwig dem Bayern*, in: *Glaserhäusle. Meersburger Blätter für Politik und Kultur* 13 (1992) S. 24–31, hier S. 31.
- 82 Claus Schulthaiß (wie Anm. 74) S. 270–271, Christoph Schulthaiß: *Collectaneen I*: 203 bis 1498 (Konstanz, StadtA, A I 8) f. 7v–8r und 40v.
- 83 Claus Schulthaiß schreibt fälschlich Nassau statt Meissen.
- 84 Bei dem Bündnis Albrechts mit seiner Verwandtschaft verpflichtete sich außerdem noch Graf Burkhard der Jüngere von Hohenberg, dem Bischofskandidaten zu helfen; Burkhard wird in den chronikalischen Quellen jedoch nicht erwähnt.
- 85 Der Graf von Freiburg und 16 Männer aus seinem Anhang werden von Christoph Schulthaiß in einem Nachtrag nochmals genannt (40v).
- 86 Bei Claus Schulthaiß wird der Ochsensteiner zu Unrecht als Graf tituliert.
- 87 Es handelt sich wahrscheinlich um Johann Eckerich, der 1334 als Bürgermeister von Schlettstadt belegt ist, vgl. *Oberbadisches Geschlechterbuch*. Herausgegeben von Julius KINDLER von KNOBLOCH I, Heidelberg 1898, S. 277.
- 88 Bei Christoph Schulthaiß ist entweder Konrad oder Albrecht von Rechberg gemeint.
- 89 Ein Arzt namens Werner Specker wird 1344 (Thurgauisches Urkundenbuch. Herausgegeben vom Thurgauischen Historischen Verein V: 1341–1359. Nachtrag 1206–1359. Bearbeitet von Ernst LEISI, Frauenfeld 1937, Nr. 1780) und 1347 (ebd., Nr. n147) in Konstanz erwähnt. Unklar ist, auf welcher Seite der getötete Berthold Winzürn stand; da er einer einflussreichen Meersburger Familie angehörte, befand er sich möglicherweise auf Seiten Nikolaus', allerdings berichtet Christoph sonst ausschließlich vom Schicksal der kaiserlichen Kriegsteilnehmer.
- 90 Markgraf Ludwig IV. von Brandenburg (MGH Const 6,2, Nr. 575; MGH Const 6,2, Nr. 580), Markgraf Friedrich von Meißen (MGH Const 6,2, Nr. 578; MGH Const 6,2, Nr. 601; MGH Const 6,2, Nr. 603), Graf Berthold von Neuffen (MGH Const 6,2, Nr. 587, RI 6, Nr. 68), Graf Rudolf von Hohenberg (MGH Const 6,2, Nr. 570, RI 1, Nr. 216), Graf Hugo von Bregenz (MGH Const 6,2, Nr. 591, RI 5, Nr. 186), Graf Friedrich von Freiburg (MGH Const 6,2, Nr. 564, RI 2, Nr. 193), Johann und Otto von Ochsenstein (MGH Const 6,2, Nr. 595, RI 2, Nr. 198, 4, Nr. 104–105).
- 91 17. Januar 1335 (MGH Const 6,2, Nr. 632, RI 1, Nr. 225).
- 92 Graf Berthold von Henneberg (MGH Const 6,2, Nr. 599; MGH Const 6,2, Nr. 600, RI 7, Nr. 383), Graf Eberhard von Werdenberg-Sargans (MGH Const 6,2, Nr. 581, RI 1, Nr. 219), Graf Konrad von Tübingen-Herrenberg (MGH Const 6,2, Nr. 594, RI 1, Nr. 221), Arnold von Bürglen (MGH Const 6,2, Nr. 571, RI 6, Nr. 62), Ulrich von Königsegg (MGH Const 6,2, Nr. 573, RI 6, Nr. 64), Engelhard von Weinsberg (MGH Const 6,2, Nr. 576, RI 1, Nr. 218), Kraft und Götz von Hohenlohe (MGH Const 6,2, Nr. 577, RI 1, Nr. 217, RI 7, Nr. 382), Lutz von Hohenlohe (MGH Const 6,2, Nr. 584), Albrecht und Heinrich von Klingenberg (MGH Const 6,2, Nr. 579, RI 2, Nr. 196), Johann von Ramswag (MGH Const 6,2, Nr. 593, RI 5, Nr. 187). Die Familien

Klingenberg und Ramschwag gehörten allerdings der Hofpartei an, die Nikolaus unterstützt hatten, vgl.

BIHRER (wie Anm. 30) S. 281–295.

93 Lindau wird bei Claus Schulthais nicht erwähnt.

94 Da die Stadt in der Reihenfolge vor Horb steht, dürfte es sich wohl eher um Rottenburg als um Rothenburg handeln.

95 Nach Christoph Schulthais Hornen, was auch Hornberg meinen könnte.

96 Da Riedlingen eine Urkunde Ludwigs in Überlingen erhielt (MGH Const 6,2, Nr. 570, RI 1, Nr. 216), ist Reutlingen wohl auszuschließen.

97 Die Urkunden und Akten der oberdeutschen Städtebünde vom 13. Jahrhundert bis 1549 I: Vom 13. Jahrhundert bis 1347. Herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, bearbeitet von Konrad RUSER, Göttingen 1979, Nr. 561.

98 Stadt Heilbronn (MGH Const 6,2, Nr. 567, RI 1, Nr. 214), Stadt Riedlingen auf Bitten Rudolfs von Hohenberg (MGH Const 6,2, Nr. 570, RI 1, Nr. 216).

99 Stadt Radolfzell (MGH Const 6,2, Nr. 565, RI 2, Nr. 194), Stadt Sankt Gallen (MGH Const 6,2, Nr. 572, RI 6, Nr. 63), Stadt Zürich (MGH Const 6,2, Nr. 583, RI 6, Nr. 65), Stadt Konstanz (MGH Const 6,2, Nr. 597, RI 2, Nr. 199), Stadt Wetzlar (MGH Const 6,2, Nr. 605).

100 Vgl. BIHRER (wie Anm. 41) S. 134.

101 Ein Teil der Forschung hatte die Stadt Konstanz auf Seiten Nikolaus' von Frauenfeld gesehen, vgl. FINK (wie Anm. 32) S. 34–35, FÜCHTNER (wie Anm. 24) S. 106–107, BECHTOLD, Klaus D.: Zunftbürgerschaft und Patriziat. Studien zur Sozialgeschichte der Stadt Konstanz im 14. und 15. Jahrhundert (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 26) Sigmaringen 1981, S. 114. Nach anderen Historikern versuchte die Stadt ihre Neutralität zu wahren, vgl. WIRZ, Hans Georg: Zürich und Konstanz im Kampf zwischen Ludwig dem Bayer und dem Papsttum, in: Schr VG Bodensee 41 (1912) S. 129–222, hier S. 162, MAURER (wie Anm. 54) S. 196, ACHTERMANN (wie Anm. 81) S. 31.

102 Überblick über die Geschichte Meersburgs zuletzt bei BIHRER, Andreas: Meersburg, in: Paravicini, Werner/Hirschbiegel, Jan/Wettlaufer, Jörg (Hg.): Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch (Residenzenforschung 15,1) Ostfildern 2003, II, S. 368–369.

103 REC 2, Nr. 4336.

104 Zur Lage des Hindlesberg vgl. FISCHER, Steven Roger: Meersburg im Mittelalter. Aus der Geschichte

einer Bodenseestadt und ihrer nächsten Umgebung, Meersburg 1988, S. 25.

105 Johann von Ravensburg (wie Anm. 36) S. 44: die *machtent ainen wyten graben by der pfarkilchen by der mur*.

106 Christoph Schulthais: Collectaneen I: 203 bis 1498 (Konstanz, StadtA, A I 8) f. 8r: *ain graben by der kilchen herab*.

107 Gallus Öhem: Bistumschronik (Sankt Gallen, StiftsA, Bd. 339) f. 195r: *ainen langen und wyten graben by der pfarkyrchen umb die statt*.

108 FISCHER (wie Anm. 104) S. 47 und 138, SCHNEIDER, Alois: Burgen und Befestigungsanlagen des Mittelalters im Bodenseekreis, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg 14 (1989) S. 515–667, hier S. 592.

109 FISCHER (wie Anm. 104) S. 47.

110 STAIGER, Franz Xaver Conrad: Meersburg am Bodensee, ehemalige fürstbischöfliche konstanzer Residenz-Stadt, Konstanz 1861, S. 20–21, BENDER, Helmut/KNAPPE, Karl-Bernhard/WILKE, Klauspeter (Hg.): Burgen im südlichen Baden, Freiburg 1979, S. 124.

111 Die Versorgung von Konstanz aus erwähnen Johann von Winterthur (wie Anm. 39) S. 109–110 und Johann Stetter (wie Anm. 48) S. 48. Johann von Ravensburg betont hingegen, dass es in Meersburg genug Vorräte gegeben habe, vgl. Johann von Ravensburg (wie Anm. 36) S. 43.

112 STAIGER (wie Anm. 110) S. 21, NÄSSL, Hubert, Schloß Meersburg, München o.J., S. 6, FISCHER (wie Anm. 104) S. 48.

113 *Und dieselben maister und ir ander worfen alle stund des tags, und etwa nachts, die belieger mit iren schleggen scharpflich bekumerend*. Johann von Ravensburg (wie Anm. 36) S. 43. Johann von Winterthur (wie Anm. 39) S. 109–110 nennt *machinae et balistae*, Johann Stetter (wie Anm. 48) S. 48 *antwerke*.

114 Die Waffe wurde nicht auf Seiten Ludwigs eingesetzt, so irrig KRAMER, W. Gerd: Der Fall Berthold Schwarz. Werk, Schicksal und Tod, Freiburg 1993, S. 45, KRAMER, Gerhard W.: Berthold Schwarz. Chemie und Waffentechnik im 15. Jahrhundert (Abhandlungen und Berichte N.F. 10) München 1995, S. 31.

115 Johann von Ravensburg (wie Anm. 36) S. 43.

116 MOTZ, Paul: Meersburg. Die »ehemalige fürstbischöfliche konstanzer Residenz-Stadt«, in: Badische Heimat 23 (1936) S. 252–274, hier S. 254, BEYERLE, Franz: Ein Konstanzer, nicht Berthold Schwarz der Erfinder des Schießpulvers?, in: ZGO 103 (1955) S. 272–274, hier S. 274, MAURER (wie Anm. 54) S. 196,

NIEDERSTÄTTER, Alois: Ante Portas. Herrscherbesuche am Bodensee 839–1507, Konstanz 1993, S. 113.

117 RIECKENBERG, Hans Jürgen: Bertold, der Erfinder des Schießpulvers, in: AKG 36 (1954) S. 316–332, hier S. 329, FISCHER (wie Anm. 104) S. 48, BRUMMER (wie Anm. 32) S. 337.

118 KRAMER, Werk (wie Anm. 114) S. 45.

119 RATHGEN, Bernhard: Ein deutsches Donnerschoß vom Jahre 1334, in: Zeitschrift für historische Waffenkunde 7 (1915–1917) S. 233–234, hier S. 234, RATHGEN, Bernhard: Noch einmal das Donnerschoß, in: Zeitschrift für historische Waffenkunde 7 (1915–1917) S. 272, hier S. 272, RATHGEN, Bernhard: Das Aufkommen der Pulverwaffe (Sonderhefte des Verlages ›Die Schwere Artillerie e.V.‹ 2) Münster 1925, S. 15, RATHGEN, Bernhard: Das Geschütz im Mittelalter. Quellenkritische Untersuchungen, Berlin 1928, S. 674, FINK (wie Anm. 32) S. 34.

120 SCHMID (wie Anm. 15) S. 178, ROTH VON SCHRECKENSTEIN, Karl Heinrich: Zur Geschichte der Stadt Meersburg, in: ZGO 27 (1875) S. 1–35, hier S. 13.

121 Gallus Öhem interpretiert die Ausführungen seiner Vorlage als Geschütz, das mit einem lauten Knall Feuerpfeile verschießt: *Da was och ain maister der schoß uff ainem Boler fuerine pfyl mitt so ainem grusemlich knall, brastlen und thon, das ettliche menschen von frowen und mann erschreckend, das sy uff das erdrich dar nyder vielend, als ob sy unmaechtig und unsinnig waerent.* Gallus Öhem: Bistumschronik (Sankt Gallen, StiftsA, Bd. 339) f. 194v.

122 Gerd W. Kramer unterscheidet zwischen Feuerrohren, also Niederdruckwaffen, die ab etwa 1325 in Europa bekannt waren, und den um 1375 erstmals belegten Steinbüchsen, also Hochdruckwaffen, bei denen aufgrund der Trennung von Pulverkammer und Lauf die Geschosse durch das eingeschlossene Gas sehr viel wirksamer angetrieben werden. Vgl. KRAMER, W. Gerd: Berthold Schwarz – Erfindung, Lebenszeit und Bedeutung, in: Schauinsland 93 (1975) S. 63–82, insbes. S. 66 und 73, und KRAMER, Werk (wie Anm. 114) S. 14.

123 Die Forschung ist sich uneins über die Wirkung der Waffe: »todbringend« (FISCHER (wie Anm. 104) S. 48), »verheerende Wirkung« (FINK (wie Anm. 32) S. 35), »schreckensverbreitende, gewaltige Zerstörungskraft« (RATHGEN, Pulverwaffe (wie Anm. 119) S. 48), geringe Durchschlagskraft (KRAMER, Werk (wie Anm. 114) S. 18), Wirkung v.a. durch ihr Getöse (NIEDERSTÄTTER (wie Anm. 116) S. 113), »moralische Wirkung« (KRAMER (wie Anm. 122) S. 73), »psychi-

sche Wirkung des Mündungsknalls« (KRAMER, Chemie (wie Anm. 114) S. 69), großer Eindruck wegen der »Neuheit« (MOTZ (wie Anm. 116) S. 254), »neu, völlig überraschend und unerwartet« (RIECKENBERG (wie Anm. 117) S. 330).

124 Hans Jürgen Rieckenberg wollte den angeblichen Erfinder des Schießpulvers, Berthold Schwarz, mit dem Konstanzer Domherrn Berthold von Litzelstetten identifizieren, vgl. RIECKENBERG (wie Anm. 117) S. 326–329. Franz Beyerle wusste hingegen, dass dieser bereits 1317 verstorben war, hielt aber einen von 1329 bis 1336 an der Pariser Universität immatrikulierten Berthold de Constantia für Berthold Schwarz, vgl. BEYERLE (wie Anm. 116) S. 273. Otto Feger betonte, dass in Meersburg erstmals in der abendländischen Geschichte die Verwendung von Schießpulver belegt ist, und wollte die Erfindung am Konstanzer Bischofshof lokalisieren, möglicherweise im Umkreis Heinrichs von Klingenberg (1293–1306), der sich nach gleichwohl unsicherer Überlieferung mit Alchemie beschäftigt haben soll, vgl. FEGER (wie Anm. 50) S. 298–300 und FEGER, Otto: Wurde das Schießpulver am Bodensee erfunden?, in: Bodensee-Hefte 10 (1959) S. 246–248, hier S. 248. Die spätere Forschung hat es bei vorsichtigen Verweisen belassen (BRUMMER (wie Anm. 32) S. 337, MAURER (wie Anm. 54) S. 196), inzwischen die Theorie sogar ganz abgelehnt: Man muss die These »ins Reich der Fabel verweisen« (NIEDERSTÄTTER (wie Anm. 116) S. 202). Die Freiburger Forschung hat zuletzt ihre Ansprüche auf Berthold Schwarz neu formuliert, versteht ihn jedoch zu Recht nicht mehr als Erfinder des Schießpulvers oder der Pulverwaffe (so z. B. noch HANSJAKOB, Heinrich: Der schwarze Berthold, der Erfinder des Schießpulvers und der Feuerwaffen, Freiburg 1891), sondern als den um 1375 erfolgreichen Erfinder der Hochdruckwaffe, vgl. KRAMER (wie Anm. 114) S. 66, KRAMER, W. Gerd: Berthold Schwarz. Persönlichkeit und Lebensort, in: Schauinsland 98 (1979) S. 41–57, hier S. 56, KRAMER, W. Gerd: Nachrichten zum Tod des Berthold Schwarz, in: Codices manuscripti 12 (1986) S. 76–81, hier S. 77, KRAMER, Werk (wie Anm. 114) S. 14, 19 und 26, KRAMER, Chemie (wie Anm. 114) S. 126, KRAMER, Gerhard W.: The Firework Book [Das Feuerwerkbuch]: Gunpowder in Medieval Germany. An English Translation with Commentary of MS 362 in Freiburg University Library, c. 1400 (The Journal of the Arms and Armour Society 17,1) London 2001, S. 13. Zur Forschungsgeschichte um Berthold Schwarz und die Erfindung der Pulverwaffe vgl. KRA-

- MER (wie Anm. 114) S. 63–64 und KRAMER, Chemie (wie Anm. 114) S. 11–32. In den nichtdeutschen Publikationen wird die Meersburger Waffe nicht wahrgenommen, vgl. z. B. DEVRIES, Kelly: Gunpowder and early gunpowder weapons, in: Buchanan, Brenda J. (Hg.): Gunpowder: The history of an international technology, Bath 1996, S. 121–135.
- 125 Die Frage nach Ort und Zeit der Erfindung bzw. des entscheidenden Entwicklungsschritts bzw. eines oder mehrerer Erfinder ist bislang unbeantwortet, vgl. SCHMIDTCHEN, Volker: Kriegswesen im Mittelalter. Technik, Taktik, Theorie, Weinheim 1990, S. 193. Vgl. den Forschungsüberblick und die Bibliographie bei SCHMIDTCHEN, Volker: Bombarden, Befestigungen, Büchsenmeister. Von den ersten Mauerbrechern des Spätmittelalters zur Belagerungsartillerie der Renaissance. Eine Studie zur Entwicklung der Militärtechnik, Düsseldorf 1977, S. 8–9. Pulver, aber nicht das gezielte Abfeuern von Geschossen, ist bereits bei Roger Bacon (um 1267), Albertus Magnus (um 1275) und Marcus Graecus (um 1300) beschrieben. Für Pulverwaffen wurden erste Zeugnisse für die Zeit ab den 1320er Jahre angeführt, die aber allesamt in der Forschung schon angezweifelt wurden; erst für das Ende der 1330er Jahre und insbesondere der 1340er Jahre gibt es zahlreiche und sichere Belege, so DEVRIES, Kelly: Medieval Military Technology, Peterborough 1992, S. 144–145. Am intensivsten wurden diskutiert: Miniatur eines Geschützes in einer englischen Handschrift 1326/1327 (SCHMIDTCHEN, Kriegswesen (s. o.) S. 193), die Erwähnung von Donnerschützenmeister in Soest 1330/1331 (ROTHERT, Hermann: Wann und wo ist die Pulverwaffe erfunden?, in: BldtLG 89 (1952) S. 84–86, hier S. 86) und die Nachricht über die Verwendung eines Geschützes durch deutsche Ritter vor Cividale 1331 (VON ROMOCKI, Siegfried J.: Geschichte der Explosionsstoffe. Sprengstoffchemie, Sprengtechnik und Torpedowesen. Mit einer Einführung von Gerd JÄHNS, Hildesheim 1993, S. 80). Die älteste Nachricht für Pulvergeschütze am Oberrhein datiert möglicherweise erst in das Jahr 1362, vgl. GOHLKE, Wilhelm: Nachforschungen über das erste Aufkommen der Pulvergeschütze am Oberrhein, in: Zeitschrift für historische Waffenkunde 7 (1915–1917) S. 266–268, hier S. 267.
- 126 Ausfälle erwähnen auch Johann von Ravensburg (wie Anm. 36) S. 43 und Johann von Winterthur (wie Anm. 39) S. 109.
- 127 Christoph Schulthaiß: Collectaneen I: 203 bis 1498 (Konstanz, StadtA, A I 8) f. 40v.
- 128 Zur Lage der Stettenheimer Gasse FISCHER (wie Anm. 104) S. 95.
- 129 Vgl. Karlsruhe, GLA, 5/11133/34. FISCHER (wie Anm. 104) S. 48, 99 und 105 geht sogar von einer vollständigen Zerstörung aus.
- 130 Christoph Schulthaiß: Collectaneen I: 203 bis 1498 (Konstanz, StadtA, A I 8) f. 40v.
- 131 Johann von Winterthur (wie Anm. 39) S. 109–110.
- 132 Otto von Habsburg ist am 24. und 26. August wieder in Brugg belegt, vgl. Verzeichniß der Urkunden zur Geschichte des Hauses Habsburg von 1308 bis 1358, in: VON LICHNOWSKY, Eduard Maria: Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 3: Von der Ermordung König Albrechts bis zum Tode Herzog Albrecht des Weisen, Wien 1838, S. CCCXXIII–DXXX, hier Nr. 978, 979 und 980. Albrecht II. von Habsburg hielt sich in diesem Zeitraum sicher nicht in den Vorlanden auf, sondern meist in Wien; Johann von Winterthur, der ihm den Friedensschluss zuweist, irrt in diesem Punkt, vgl. Johann von Winterthur (wie Anm. 39) S. 110.
- 133 Johann von Ravensburg (wie Anm. 36) S. 44.
- 134 Ludwig ist am 26. August letztmals in Überlingen nachweisbar, vgl. MGH Const 6,2, Nr. 605, und MGH Const 6,2, Nr. 606, RI 5, Nr. 188.
- 135 *Ludewig mit sinem ganzen her zog hinweg, doch also, das die burg, och wyler Merspurg zu den handen des großmächtigen hern Otten, hertzog ze Oesterrich geantwurt soll werden, das och also beschach. Darnach ain wenig zitt vergangen, ward dem genanten bischoff Nicolas die genant burg und wyler Merspurg wider in.* Johann von Ravensburg (wie Anm. 36) S. 44. Nikolaus ist erstmals am 29. September 1334 wieder in Meersburg belegt, vgl. REC 2, Nr. 4462.
- 136 BIHRER (wie Anm. 41) S. 134.
- 137 RIEDER, Karl: Zur Konstanzer Bistumsgeschichte in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, in: Festgabe, enthaltend vornehmlich vorreformationsgeschichtliche Forschungen, Heinrich Finke, Münster 1904, S. 353–369, hier S. 356, RIEDER (wie Anm. 4) S. XLIII, DEGLER-SPENGLER (wie Anm. 32) S. 303.
- 138 MAURER (wie Anm. 54) S. 196, ACHTERMANN (wie Anm. 81) S. 31. Ähnlich auch FEGER (wie Anm. 50) S. 297.
- 139 STAIGER (wie Anm. 110) S. 100, FÜCHTNER (wie Anm. 24) S. 108.
- 140 FINK (wie Anm. 32) S. 35.
- 141 Darauf hat bereits Otto Feger hingewiesen: Die »Niederlage des Kaisers [...] wirkte sich aus in einer

bedeutenden Stärkung des habsburgischen Einflusses«. FEGER (wie Anm. 50) S. 297–298.

142 Vgl. die Urkunden aus dem Jahr 1335 (REC 2, Nr. 4466–4467, 4470–4471, 4478), Herzog Otto spricht Nikolaus als *amico suo karissimo* an, vgl. REC 2, Nr. 4471.

143 BIHRER (wie Anm. 30) S. 71–73.

144 MGH Const 6,2, Nr. 667a–667b.

145 Esslingen: 1336 (RI 2, Nr. 226–227, RI 4, Nr. 125), Stuttgart: 1336 (RI 1, Nr. 257, RI 2, Nr. 224–225, RI 4, Nr. 124), Reutlingen: 1336 (RI 7, Nr. 420) und 1338 (RI 7, Nr. 446), Rottweil: 1337 (RI 6, Nr. 89), Balingen: 1337 (RI 4, Nr. 142).

146 Im Elsass ist Ludwig erstmals wieder 1338 belegt: 21. Februar–15. März in Colmar (RI 2, Nr. 254–258, RI 4, Nr. 145–147, RI 6, Nr. 93), 16. März in Schlettstadt (RI 4, Nr. 148–151), 25. März in Hagenau (RI 4, Nr. 152).

147 5. März 1335: zugunsten Eberhards von Nellenburg (MGH Const 6,2, Nr. 650, RI 6, Nr. 71), 19. Mai 1336: zugunsten der Hohenberger (RI 1, Nr. 256), 8. Juni 1336: zugunsten der Hohenberger (RI 1, Nr. 257), 21. Juli 1336: zugunsten Wilhelms von Montfort-Tettenang (RI 1, Nr. 263), 14. September 1336: zugunsten Albrechts von Klingenberg (RI 2, Nr. 230), 26. Juli 1337: zugunsten Ursulas von Hohenberg (Regesta Imperii (wie Anm. 48) Nr. 1852), 26. November 1337: zugunsten Johanns Truchsess von Waldburg (RI 1, Nr. 294).

148 Am 5. Mai 1335 musste Ludwig die von ihm der österreichischen Stadt Rheinau verliehenen Rechte widerrufen (MGH Const 6,2, Nr. 669, RI 6, Nr. 74). Am gleichen Tag musste er wohl auf Druck der Habsburger die Freiheiten und Rechte, die er am 11. Februar 1335 der bischöflichen Stadt Arbon verliehen hatte, für ungültig erklären (REC 2, Nr. 4477, RI 2, Nr. 206).

149 Am 26. Juli 1337 verkündete Kaiser Ludwig den Landleuten von Uri, Schwyz und Unterwalden, dass er ihnen in einer Rechtsangelegenheit weder helfen kann noch will (RI 6, Nr. 89).

150 Johann von Winterthur hatte als einen Grund für den Misserfolg der Belagerung von 1334 angeführt,

dass die Reichsstädte sich geweigert hätten, Meersburg anzugreifen, vgl. Johann von Winterthur (wie Anm. 39) S. 110.

151 Vg. z. B. Konstanz: 20. August 1334 (MGH Const 6,2, Nr. 597, RI 2, Nr. 199) oder St. Gallen: 20. Oktober 1334 (MGH Const 6,2, Nr. 618, RI 6, Nr. 69), 11. Februar 1336 (RI 6, Nr. 79), 24. März 1336 (RI 6, Nr. 80), 8. November 1336 (RI 1, Nr. 84).

152 8. April 1336: Ludwig nimmt Zürich wieder in Gnade auf (RI 6, Nr. 81), 16. April 1336: Ludwig quittiert Zürich die Zahlung der Reichssteuer (RI 6, Nr. 82), 1. März 1337: Ludwig bestätigt die neue Verfassung Zürichs (RI 6, Nr. 85), 2. April 1337: Ludwig bestätigt die neue Verfassung Zürichs (RI 6, Nr. 88), 16. August 1337: Ludwig quittiert Zürich die Reichssteuer (RI 6, Nr. 90). Zu den weiteren Städten vgl. BANSÄ, Helmut: Herzog Stephans II. Wirken in Schwaben und im Elsaß 1343 bis 1347, in: ZBLG 33 (1970) S. 939–968, hier S. 948–949.

153 27. November 1337 (RI 6, Nr. 91).

154 FÜCHTNER (wie Anm. 24) S. 104–107.

155 Zu Konstanz vgl. BIHRER (wie Anm. 30) S. 88–89.

156 17. Juni 1340 (CS 6, Nr. 3748, RI 1, Nr. 103, RI 2, Nr. 259).

157 BANSÄ (wie Anm. 152) S. 944.

158 Johann von Winterthur (wie Anm. 39) S. 198 und 273.

159 So ANGERMEIER (wie Anm. 9) S. 179 und BAUM (wie Anm. 5) S. 104. Die Habsburger und Karl IV. verfolgten ähnliche Bestrebungen, vgl. HOFACKER, Hans-Georg: Die schwäbische Herzogswürde. Untersuchungen zur landesfürstlichen und kaiserlichen Politik im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit, in: ZWLG 47 (1988) S. 71–148, hier S. 71–72, und MAURER, Helmut: Karl IV. und die Erneuerung des Herzogtums Schwaben, in: BldtLG 114 (1978) S. 645–657.

160 SCHMID (wie Anm. 15) S. 196.

161 Zum wichtigsten Amt am kaiserlichen Hof vgl. STÖRMER (wie Anm. 12) S. 297.